Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 26. Dezember 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. | 12. Jahrgang. — No. 305

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Associated Preß".)

Ausland.

Der Südafrika-Kampf.

Die Briten melden von kleinen Erfolgen.—Geben aber gleichzeitig zu, daß die ganze Kapkolonie für sie jetzt auf dem Spiele steht!— Die Briten brauchen dringend nothwendig Verstärkungen. — Berliner Nachrichten über die Situation.

Kapstadt, 26. Dez. Schon wieder ein Boerenstreich! Eine Schwadron britischer Yeomanry, welche den Boeren von Britstown aus folgte, wurde von diesen in eine Falle gelockt, hatte mehrere Todte, und alle Uebrigen wurden von den Boeren gefangen genommen.

Kapstadt, 26. Dez. Es wird gegenwärtig in der Nähe von De Aaar gekämpft. Einzelheiten lassen sich noch nicht in Erfahrung bringen.

Thorndyke's berittene britische Streitmacht hat Britstown ohne Widerstand wieder besetzt. Die 200 Boeren, welche dort gewesen waren, nahmen aber bei ihrem Wegzug alle auftreibbaren Vorräthe mit.

Einer britischen Angabe aus Maseru, Basutoland, zufolge wird General De Wet gegenwärtig im Ladybrand-Distrikt (im südöstlichen Oranje-Staat) von den Briten ziemlich bedrängt.

London, 26. Dez. Die ganze Lage der Kapkolonie ist jetzt in der Schwebe. Wie der Korrespondent der „Morning Post" aus Kapstadt meldet, hängt Alles davon ab, wie gut die Munition ist, welche sich in den Händen der „illoyalen" in der Kapkolonie ansässigen Holländer befindet. Nicht weniger als 100 Mann haben sich in dem Distrikt Philippstown allein den Boeren angeschlossen. Energische Maßregeln werden getroffen, um der Invasion Einhalt zu thun; es besteht aber unfraglich die Gefahr, daß weitere Abtheilungen von Boeren über die Grenze dringen werden, um allmälig die ganze Kolonie in Aufruhr zu versetzen. Verstärkungen können nicht zu früh eintreffen.

Die meisten britischen Depeschen aus Kapstadt melden, daß die Eindringlinge wenig Schaden thun und von den Truppen Lord Kitcheners schnell umzingelt werden. Kitchener befindet sich in der Gegend, in welcher der Aufstand tobt, und es kommt ihm zugute, daß er die Verhältnisse genau kennt, da er im vorigen Jahre gerade in derselben Gegend den Aufstand unterdrückt hat. Er zieht Tausende von Soldaten aus dem Norden heran.

Der „Standard" sagt, die Britischgesinnten verlangten, daß in der ganzen Kapkolonie der Kriegszustand erklärt werden solle, fügt aber hinzu: „Dies ist jetzt unmöglich, denn es stehen nicht genügend Truppen zur Verfügung, um denselben durchzuführen."

Der Korrespondent der „Daily Mail" in Kapstadt meldet: „Ein angesehener Bewohner der Kolonie, welcher vor Kurzem eine Tour durch dieselbe gemacht hat, erklärt, daß 90 Prozent aller Bewohner holländischen Stammes nur darauf warten, daß ein geeigneter Führer sich zeigt, um die Fahne des Aufruhrs zu erheben."

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die Züge zwischen Kimberley und De Aar wieder regelmäßig laufen. Die kürzliche Meldung, daß die Boeren eine Bahnbrücke südlich von De Aar zerstört hätten, wird jetzt dahin geändert, daß es sich nur um einen Graben-Uebergang gehandelt habe.

Die britische Regierung dürfte auch von Canada wieder Truppen verlangen.

Wellington, Neuseeland, 26. Dez. Die Regierung hat den Gouverneur, Earl of Ranfurly, ersucht, dem britischen Kolonial-Minister Chamberlain mitzutheilen, daß sie nicht wünsche, daß das Kontingent Neuseelands in Südafrika vermindert werde, sondern daß sie die entstandenen Lücken durch Ersatz ausfüllen und außerdem eine weitere Abtheilung Berittener absenden werde.

Berlin, 26. Dez. Deutsche Freiwillige, welche soeben aus Transvaal zurückgekehrt sind, bestätigen die Meldung, daß die Lage in Südafrika für die Briten höchst bedenklich ist. Sie sagen, daß mit Ausnahme von Pretoria und Johannesburg das ganze Transvaal und der größte Theil des Oranje-Freistaates sich in den Händen der Boeren befinden. Die Armee der Boeren ist stärker, als die Engländer es wahr haben wollen, und ist auf dem ganzen Kriegsschauplatz vertheilt.

Die Deutschen können nicht verstehen, wie die englische Regierung es fertig bringt, die Wahrheit über die Lage geheim zu halten. Man glaubt hier, daß England nie im Stande sein wird, die Boeren zu unterjochen, und man ist der Ansicht, daß selbst wenn Präsident Krüger auf seine private Verantwortlichkeit hin Frieden machen sollte, die Boerenführer, welche jetzt im Felde stehen und die eigentliche Macht in Händen haben, den Frieden nicht anerkennen werden.

Aus zuverlässiger Quelle wird hier erklärt, daß die Boeren Munition, Waffen und Proviant in Hülle und Fülle haben, daß es ihnen aber an Männern und Pferden fehlt, daß sie jedoch von Afrikandern in der Kapkolonie Hilfe angeboten erhalten haben, da diese durch das brutale Auftreten Lord Kitcheners aufgebracht worden sind.

Auch werden hier die Meldungen bestätigt, daß die britischen Soldaten ermattet sind und halb verhungern, während ihre Offiziere von dem Mundvorrath und den anderen Vorräthen das Beste für sich nehmen. Der Sohn eines westpreußischen Gutsbesitzers, welcher auf der Seite der Boeren gefochten hat, berichtet, daß die Briten nicht einmal mehr die Gefangenen erhalten können. Er selbst war gefangen genommen, aber von einem Hauptmann gegen Zahlung von $2,500 frei gelassen worden.

Zu den Bank-Skandalen.

Berlin, 26. Dez. Es wird immer klarer, daß der Bankerott der Spielhagen-Banken nicht durch eine Krise auf dem Pfandbriefmarkt, sondern direkt durch Verbrechen herbeigeführt wurde. Die Aufsichtsräthe der beiden Banken und ihr Syndikus, der Reichstagsabgeordnete Justizrath Mundel, werden von der Presse auf's Schärfste angegriffen. Das „Kleine Journal", welches Beziehungen zu den Hofkreisen hat, sagt, der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, sei ebenso getäuscht worden, wie Jedermann. Im Januar d. J. sei er von privater Seite gewarnt worden und habe infolge dessen in seiner Eigenschaft als Schatzmeister der Kirchenbaufonds bei den höchsten preußischen Behörden Erkundigungen eingezogen. Zur Antwort habe er erhalten, daß die Pfandbriefe der Preußischen Hypotheken-Aktienbank so sicher wie eine Reichsanleihe seien. Es sei daher kein Wunder, daß sich unter den Hereingefallenen die höchsten Würdenträger und die einfachsten Bürger befänden.

Bundesfürsten und Reichspolitik.

Berlin, 26. Dez. Die Besuche des Reichskanzlers Grafen Bülow bei den Höfen in München, Karlsruhe, Stuttgart und Dresden haben ergeben, daß die Regierungen der nach Preußen größten vier Bundesstaaten mit der Reichspolitik völlig einverstanden sind. Ueberall fand Bülow nur Worte der Zustimmung und Anerkennung, und äußerlich dokumentirte sich dies darin, daß der Reichskanzler von seiner Rundreise eine ganze Orden-Sammlung mitgebracht hat. Daß der Kaiser dem Heimgekehrten dann auch seinerseits seine Anerkennung durch Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens ausdrückte, war nur eine natürliche Konsequenz und gilt als ein weiterer Beweis des unbegrenzten Vertrauens und als eine neue Besieglung der Freundschaft zwischen dem Kaiser und den Bundesfürsten.

Als Nachfolger Posadowskys genannt.

Berlin, 26. Dez. Die Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritt des, durch die 12,000 Mark-Affäre kompromittirten Staatssekretärs des Reichsamts des Innern Posadowsky-Wehner treten in einer immer bestimmteren Form auf. Bereits werden verschiedene Persönlichkeiten als Nachfolger des Staatssekretärs genannt, darunter in erster Linie der preußische Minister des Innern Freiherr v. Rheinbaben und der Oberpräsident der Provinz Posen Dr. Rudolf v. Bitter.

Zweimal gerettet.

Berlin, 26. Dez. Der Wachtmeistermaat Priebe von dem, bei Malaga gestrandeten deutschen Schulschiff „Gneisenau" hat seinen, in Thorn lebenden Brüdern mitgetheilt, daß er zu den Geretteten gehöre. Das Interessante dabei ist, daß Priebe zu den 11 Personen gehörte, die im Jahre 1896 beim Untergange des früheren Kanonenbootes „Iltis" an der chilenischen Küste gerettet wurden.

Es findet ein Inquest statt.

Berlin, 26. Dez. Um den Gerüchten welche nicht verstummen wollen, den Grüchten nämlich, daß der soeben verstorbene Meerscheidt-Hüllessem seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht habe, die Spitze abzubrechen, haben dessen Familienangehörige in die Obduktion der Leiche des Verstorbenen und Veröffentlichung des Obduktionsbefundes gewilligt.

Kinder- und Selbstmord!

Breslau, 26. Dez. Zu Myslowitz in Oberschlesien hat der Nachtwächter der dortigen Heinrichsthaler Papierfabrik, Wisner, seine beiden Kinder und sich selbst erhängt.

Wegen Beleidigung.

Köln, 16. Dez. Wegen Beleidigung des Reichstagsabgeordneten Dasbach (Zentr.) ist der Redakteur der „Trierer Zeitung", Haubrich, zu einer Geldbuße von 1500 Mark verurtheilt worden.

Wilhelmine und Heinrich.

Im Haag, 26. Dez. Der deutsche Gesandte bei der holländischen Regierung, Freiherr von den Brincken, und Dr. Langfeld vom mecklenburgischen Justizministerium sind gegenwärtig beschäftigt, den Heirathsvertrag zwischen dem Prinzen Heinrich und der Königin Wilhelmine zu entwerfen. Dem Vernehmen nach wollen die Generalstaaten dem Prinzen nur eine Apanage von 150,000 Gulden jährlich gewähren.

Als Tag der Hochzeit ist der 7. Februar festgesetzt.

Vorgänge in China.

Waldersee meldet weiteres Vordringen der französischen Streitmacht.—Reformer-Gemetzel im Yangtse-Thal.— Ueberreichung der Note der Mächte.

Berlin, 26. Dez. Feldmarschall Waldersee sagt in einer, von Montag, den 24. Dezember, datirten Depesche aus Peking:

„Die französischen Truppen stießen am 22. Dezember östlich von Tschoschan, zwischen Peking und Paotingfu, auf eine chinesische Streitmacht, welche 2500 Mann zählt und Artillerie hatte. Die Chinesen flohen in der Richtung nach Kwan-Hsien. Sie erlitten Verluste und ließen 5 Standarten und 4 Kanonen zurück. Wahrscheinlich bestanden die Chinesen aus den wiedervereinigten Ueberresten einer, schon früher zerstreuten Streitmacht."

Paris, 26. Dez. In Peking wurde am 19. Dezember die (schon am Montag mitgetheilte) gemeinschaftliche Note der Mächte an China in aller Form den Vertretern der chinesischen Regierung übergeben. Die Gesandten versammelten sich beim spanischen Gesandten (dem Alters-Ehrenpräsidenten des diplomatischen Korps daselbst) und empfingen dort den Prinzen Tsching, welchem die gemeinsame Note der Mächte übergeben wurde. Li Hung Tschang, welcher immer noch krank ist, hatte gebeten, ihn zu entschuldigen.

Prinz Tsching sagte: „Ich habe die Ehre, die Note behufs Wiederherstellung der guten Beziehungen in Empfang zu nehmen; ich werde sie sofort dem Kaiser zustellen und Ihnen die Antwort desselben mittheilen, sobald sie eingetroffen sein wird."

Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat die chinesische Regierung den Prinzen Tuan und den Prinzen Tschuang an der Grenze der Provinzen Schan Si und Schen Sie verhaften lassen. Yu Hsien hat Befehl bekommen, sofort nach Sian Fu zurückzukehren, wie man annimmt, um hingerichtet zu werden.

Man schließt aus dieser Angabe, daß die kaiserlichen Behörden sich vorbereiten, dem Verlangen der gemeinsamen Note bezüglich der Bestrafung der Schuldigen nachzukommen.

Minneapolis, 26. Dez. Eine Spezialdepesche der hiesigen „Times" besagt, daß am 18. Dezember in der Provinz Tschili, einem volkreichen Distrikt im Thale des Yangtse im mittleren China, ein schreckliches Gemetzel von Anhängern der Reformbewegung stattgefunden hat.

Wie es heißt, hat der Führer der Reformer, Tong Mu, sich verleiten lassen, mit seiner schlecht bewaffneten Schaar von 12,000 Mann dem Gouverneur des Distrikts, Tschung Hi Tung, welcher zwar ein kaiserlicher Beamter ist, aber als Freund der Reformbewegung galt, einen Besuch abzustatten. Die Leute ließen alle ihre Waffen, mit Ausnahme der Revolver, vor den Thoren zurück und vertrauten dem Gouverneur. Am zweiten Tage ihrer Anwesenheit wurde ein Streit vom Zaune gebrochen, 27 Führer der Reformer ergriffen und enthauptet. Die regulären, wohleingeübten Truppen, von welchen sich 5000 in der Stadt befanden, fielen dann auf einen gegebenen Befehl über die Anhänger Tong Mus her. Letztere, obgleich schlecht bewaffnet, vertheidigten sich tapfer und schlugen sich durch, ließen aber 1500 Todte zurück, während sie die Verwundeten mit sich führten.

Paris, 26. Dez. Aus Peking wird unter'm 25. Dezember hierher gemeldet:

Eine, von General Bailloud befehligte Abtheilung französischer Truppen wurde jüngst von chinesischen Regulären und „Boxern" zu Tschi-Tschau, südlich von Paotingfu, angegriffen. Die Straf-Expedition nahm dieses Dorf nach einem lebhaften Kampf. Viele Kanonen und eine Quantität Vorräthe und Munition wurden erbeutet. Wegen der feindseligen Haltung der Bevölkerung brannte General Bailloud das Dorf nieder, sowie noch einige anderen Dörfer in der Nachbarschaft. Der Verlust der Chinesen betrug 1000 (?) Mann. General Baillouds Streitmacht hatte keinen Verlust. Christliche Chinesenfamilien sind von den Regulären mißhandelt worden.

Inland.

Explosion und Brand.

Houghton, Mich., 26. Dez. Zwischen Nacht und Morgen ereignete sich in den Lokalitäten der „Western Expreß Co.", im Young-Block, eine Explosion, deren Charakter nicht festgestellt werden konnte und unmittelbar darauf brach Feuer aus, das nicht nur großen Schaden an den Baulichkeiten anrichtete, sondern auch eine Masse Feiertags-Versandtgüter, welche sich in denselben befanden, fast vollständig zerstörte. Mehrere Personen entgingen mit knapper Noth dem Erstickungs- oder Verbrennungstode.

St. Joseph, Mo., 26. Dez. Die „Providence Methodist Episcopal Church (für Farbige) ist durch eine Feuersbrunst, welche durch die Explosion eines luftdichten Ofens verursacht wurde, heute theilweise zerstört worden, und der Pastor J. L. Leonard trug tödtliche Verletzungen davon.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aller von Neapel u. s. w.
Queenstown: Majestic, von New York nach Liverpool.
New York: Laurentian von Glasgow.
New York: Anchoria von Glasgow.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Blutiger Religionsstreit.

Bangor, Me., 26. Dez. In einem Holzfäller-Lager am Chase-Strom, in der Gegend des oberen Kennebecflusses, gab es am Weihnachtsabend einen blutigen Kampf, und Polizei und Aerzte, von denen keiner näher als dreißig Meilen wohnt, sind nach dem Schauplatz gerufen worden. Der Kampf war ursprünglich nur auf einen Mann, den man als den „Wilden Hennessy" kennt, und einen Franzosen Namens Philippe Quielette beschränkt und durch einen Streit über die Religion verursacht. Aber schon nach wenigen Minuten mischten sich Andere ein, und bald waren etwa 30 Männer in eine schreckliche Schlägerei mit Aexten, Baumästen und Eisklumpen verwickelt! Ein Fuhrmann Namens Wilson, welcher den Frieden herzustellen versuchte, wurde durch einen Schlag auf den Kopf bewußtlos niedergestreckt. Dann übernahm es ein anderer Fuhrmann Namens Taylor, den Frieden herzustellen, aber mit Gewalt, indem er mit allen Arten Waffen wuchtig um sich schlug. Bald war Alles ringsum mit seinen Opfern bestreut! Soviel man hört, sind 20 oder mehr Personen verletzt worden, und manche der Verletzten dürften nicht mit dem Leben davonkommen.

Haben ihn noch immer nicht.

St. Joseph, Mo., 26. Dez. Auch die hiesige Polizei war nicht imstande, Pat Crowe ausfindig zu machen, von dem man glaubt, daß er die Hauptperson bei der Entführung des Millionärssöhnchens Edward Cudahy in Omaha, Nebr., und der Erpressung eines Lösegeldes von $25,000 war. Zwei Polizeibeamte sagen positiv, sie hätten Crowe (welcher schon früher der Polizei bekannt war) einen oder zwei Tage nach der Entführung hier gesehen; aber seine Spur ist wieder ganz verloren gegangen. Es heißt, daß Freunde ihn versteckt halten.

Canadisches Schadenfeuer.

St. Paul, 26. Dez. Eine Spezialdepesche aus Calgary (Nordwestliches Territorium, Canada) meldet:

Heute wüthete die verheerendste Feuersbrunst in der Geschichte von Calgary. Mehrere der schönsten Geschäftsgebäude und Hotels fielen den Flammen zum Opfer. Gesammtschaden etwa $100,000.

Opfer des Dampfrosses.

Bryan, O., 26. Dez. Der 24jährige Wayne Crowell und der 21jährige Charles Canon wurden auf dem Wege nach Blakeslee, im County Williams, wo sie einem Weihnachts-Tanzvergnügen beiwohnen wollten, von einem Personenzug überfahren und augenblicklich getödtet. Als die Gattin Canan's die Schreckenskunde erhielt, erlitt sie eine so furchtbare Nervenerschütterung, daß sie bald den Geist aufgab.

Cleveland stimmte nicht für McKinley.

Atlanta, Ga., 26. Dez. Zwischen zwei hiesigen Zeitungen hatte sich ein Streit über die, von einer derselben aufgestellte Behauptung erhoben, daß Ex-Präsident Cleveland bei der letzten Nationalwahl für McKinley gestimmt habe. Das „Atlanta Journal" fragte bei Grover Cleveland telegraphisch an und erhielt heute von ihm eine briefliche Antwort, worin er sagt, er habe nicht für McKinley gestimmt.

Lokalbericht.

Möchte Wasser haben.

John Norton, Eigenthümer der Norton'schen Mühlenanlagen in Lockport, die ihre Triebkraft aus dem alten Illinois & Michigan Kanal zu erhalten pflegten, suchte heute vom Präsidenten der Drainage-Behörde, Herrn Jones, vergeblich zu erreichen, daß die Bridgeporter Pumpwerke auch während des Winters in Betrieb gehalten werden, da er sonst seine Anlage still stehen lassen müsse. Herr Jones weigerte sich jedoch, der Aufforderung zu entsprechen. Für Schiffahrtszwecke solle der alte Kanal, wenn's denn nicht anders gehe, seinetwegen nach wie vor Wasser bekommen. Im Winter aber ruhe die Schiffahrt, und da würden auch die Bridgeporter Pumpen still stehen. Herr Norton will nun den Drainage-Distrikt auf Schadenersatz verklagen, weil er den Wassermangel, der ihn schädigt, auf die Eröffnung des Drainagekanals zurückführt.

Verdächtiger Todesfall.

Im Erdgeschoß des Gebäudes Nr. 6349 Stewart Ave. fand man heute Morgen den 63 Jahre alten Charles A. Martin mit einer Wunde in der Stirn bewußtlos auf. Man brachte ihn nach dem Englewood Union-Hospital, wo er bald nach seiner Ankunft starb. Der Hausmeister des Gebäudes, J. D. Coates, dessen Gehilfe Martin war, wurde in Haft genommen, doch glaubt man nicht, daß er etwas mit der Sache zu thun hatte, vielmehr wird angenommen, daß Martin sich beim Holzspalten verletzte.

* Patrick King stürzte heute kurz nach Mitternacht von der Veranda hinter seiner Wohnung, No. 638 W. 13. Straße, herab, und trug nicht nur einen Bruch des rechten Beines und der Hüfte, sondern auch ernstliche Verletzungen am Kopfe davon. Im County-Hospital bezeichneten die Aerzte seinen Zustand als besorgnißerregend. Er ist 35 Jahre alt.

Ein Hornberger Schießen?

Richter Gibbons beantwortet die Anfragen der Grand Jury.

Richter Gibbons hat heute den Großgeschworenen in feierlicher Sitzung eine Antwort auf die Anfragen ertheilt, welche sie schriftlich an ihn gerichtet hatten, ehe sie sich am Samstag vertagten. Auch die Antwort des Richters erfolgte schriftlich und ist — wie der brave Richter es in seiner umständlichen Art zu thun pflegt — ziemlich weitschweifig gehalten, obgleich sie ihrem Sinne nach sich hätte kurz und bündig genug zusammenfassen lassen.

Die Grand Jury fragte: Sind wir berechtigt, dem County die Kosten der Anstellung von Privatdetektives aufzubürden, um der Korruption in der Polizeiverwaltung auf die Spur zu kommen?"

Der Richter erwidert darauf inhaltlich: „Nein; das Recht, Gelder für solche Zwecke zu bewilligen, steht nur der Staats-Legislatur und allenfalls dem Countyrath zu."

In zweiter Linie wollte die Grand Jury wissen, ob sie recht gehört habe, wenn sie glaube, Polizei-Inspektor Shea hätte gemeint, sie, die Grand Jury, könnte ihm befehlen, die Verbrecherkneipen und sonstigen verrufenen Häuser in seinem Bezirke zu schließen, oder doch, dieselben von Mitternacht an geschlossen zu halten.

Der Richter erwidert: „Nein; die Grand Jury hat den Polizeibeamten keine Befehle zu ertheilen."

Zum Schluß fordert der Richter die Grand Jury auf, auch falls sie nicht genügendes Beweismaterial ermitteln sollte, um daraufhin Kriminalklagen erheben zu können, in ihrem Schlußbericht recht deutlich auf die herrschende Korruption hinzuweisen. Anklagen sollten sie nur dann erheben, wenn sich erwarten lasse, daß dieselben von der Staatsanwaltschaft auch würden mit Erfolg vertreten werden können. Am Zweckmäßigsten würde es vielleicht sein, Anklagen wegen Verschwörung zu erheben gegen diejenigen Beamten, welche bestehende Gesetze systematisch übertreten oder verletzen lassen, sei es aus Pflichtvergessenheit oder gegen Zahlung eines ungesetzlichen Tributes. Fänden sich auch zur Begründung einer solchen Anklage keine stichhaltigen Beweise, so sollte die Grand Jury sich baldmöglichst vertagen, da es keinen guten Eindruck machen würde, wenn sie gar so lange beisammen sei, ohne auch nur das Mindeste auszurichten.

Als ein wichtiger und interessanter Zeuge wurde heute Frank Hall von der Grand Jury vernommen, welcher derselben allerlei Wissenswerthes aus seiner Laufbahn als Zirkus- und Theaterunternehmer, Veranstalter von allerlei Volksbelustigungen und dergleichen mittheilte. Er sagte, es bleibe einem Geschäftsmanne, der reell in seinen Unternehmungen sei, bei den vielen Rädern, die geschmiert, und offenen Händen, die gefüllt werden müßten, heutzutage von seinem Geschäftsgewinn nichts übrig. Deshalb hätten wahrscheinlich auch die Veranstalter der letzten Preisklopferei in Tattersalls, welche die Polizeiverwaltung ungesetzlicher Weise geduldet habe, sich durch faule Arrangements Nebeneinnahmen verschaffen müssen. Ihm sei es passirt, daß ihm am sechsten Tage eines von ihm veranstalteten Dauerwettfahrens von Radlern eröffnet wurde, die Erlaubniß zur Fortsetzung des Rennens würde nur gegen Zahlung von $200 ertheilt werden. Er verweigerte die Zahlung, und man zwang ihn alsbald, die Thüren zu schließen. Ein Unternehmen nach dem andern hätte er, Hall, aufgeben müssen, weil man ihn allerseits zu brandschatzen versucht hätte. Bald zwang man ihn, seine Kohlen bei einer bestimmten Firma zu kaufen, um gerichtlicher Verfolgung wegen Uebertretung der Rauchordinanz zu entgehen. Bald hätte man einen Dampfkessel beanstandet, bald die Anbringung von Brandleitern oder irgend welchen elektrischen Vorkehrungen verlangt, immer mit dem Bedeuten, falls er ein anständiges Trinkgeld gebe, dürft's auch beim Alten bleiben.

* Die hiesige Polizei wurde heute von den Behörden in Springfield, Ill., in Kenntniß gesetzt, daß ein Mann, der vermuthlich aus Chicago stammte, in einem dortigen Hotel Selbstmord beging. In seinen Kleidern habe man einen von einem Chicagoer Pfandgeschäft ausgestellten Pfandschein gefunden, welcher auf den Namen H. G. Franklin laute.

* Gegen die Otis Bicycle Co., Nr. 114 Dearborn Str., ist auf Veranlassung ihrer Gläubiger das Bankerottverfahren eingeleitet worden. Mit der Bankerottverwaltung ist die Chicago Title and Trust Co. betraut worden. Die Otis Co. ist die zwölfte aus ihrer Branche, welche hier im Laufe des Jahres ihre Zahlungen hat einstellen müssen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen bei milder Witterung; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 25 Grad über Null; lebhafte südliche Winde.

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen, wärmer im nordwestlichen Theile; südliche Winde.

Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; milde Temperatur; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 16 Grad; Nachts 12 Uhr 17 Grad; Morgens 6 Uhr 18 Grad; Mittags 12 Uhr 23 Grad.

Thätigkeit der Feuerwehr.

Ein Feuer an der S. Halsted Str. verursacht einen Schaden von $60,000.

Während heute Morgen, kurz nach Mitternacht, ein scharfer Westwind über die Stadt hinweg fegte, kam in dem vierstöckigen Gebäude No. 4187—89 Süd Halsted Straße, ein Feuer zum Ausbruch, welches unter den Gästen des gegenüber liegenden Transit House die größte Aufregung hervorrief. Der Herd des Feuers war im 4. Stockwerk des erwähnten Gebäudes, in welchem sich John H. Ayers' Kaugummifabrik befindet. Durch den Alarm aus dem Schlaf geweckt, liefen die meisten Gäste des Hotels in ihren Nachtkleidern auf die Straße, um, da sie nicht wußten, wie nahe die Gefahr sei, wenigstens das Leben in Sicherheit zu bringen.

Erst nach mehrstündigem Kampf gelang es der Löschmannschaft, des Feuers Herr zu werden. Dasselbe hatte einen Verlust von $60,000 angerichtet, welcher sich auf die folgenden Firmen vertheilt: John Schröder, Eisenwaaren, erstes Stockwerk; John Copelin, Apotheke, erstes Stockwerk; James O'Leary, Bleiweißfabrik im zweiten, Speiseanstalt und Billardzimmer im dritten und Gymnasium im vierten Stockwerk; John H. Ayers, Kaugummifabrik, im vierten Stockwerk. Eigenthümer des Gebäudes ist John Schröder. Den größten Verlust erleidet O'Leary.

Ein Feuer in Frankes Speiseanstalt, Nr. 105 Madison Straße, welches gestern Nachmittag um 2 Uhr die Thätigkeit der Feuerwehr in Anspruch nahm und durch Ueberheizung entstand, wurde schnell gelöscht, nachdem es die Gäste auf die Straße getrieben, aber nur einen geringen Schaden angerichtet hatte.

In dem Hause Nr. 202 Orleans Straße richtete ein Feuer gestern einen Schaden von $500 an. Laura und Hannah Linstrom, die einzigen Insassen des Gebäudes, welche von dem Feuer überrascht wurden, haben ihre Rettung dem Feuerwehrmanne Fred Reichenstroph zu verdanken. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Ebenfalls aus unbekannter Ursache entstand in dem Candyladen der Frau Nellie Burnside, Nr. 484 Garfield Ave., ein Feuer, welches einen Schaden von $1000 zur Folge hatte.

Werfen das Leben von sich.

Die Leiche des 23 Jahre alten Oscar J. Brayn, von Nr. 676 N. Oakley Ave., wurde heute Vormittag am Fuße der South Water Str. aus dem See gezogen und im Rolston'schen Bestattungsgeschäft aufgebahrt. Wie die Polizei vermuthet, hat sich der junge Mann aus Liebeskummer heute, zu früher Morgenstunde, in den See gestürzt, denn die Leiche hatte sich, allem Anscheine nach, nur wenige Stunden im Wasser befunden, und aus einem an ihr vorgefundenen Briefe geht hervor, daß Josie Kilmer ein mit Braun unterhaltenes Liebesverhältniß auflöste, weil sie ihn „sattbekommen habe." Der Umstand, daß in der Nähe der Leiche zwei Männerhüte aufgefunden wurden, gab zu der Vermuthung Raum, daß sich noch ein Lebensmüder in jener Gegend in den See gestürzt habe. Alle von der Polizei angestellten Ermittelungsversuche erwiesen sich jedoch als erfolglos.

Nach vergeblich vorausgegangenem Streite mit ihrem Gatten verschluckte Frau Martha Zwißler in der gemeinschaftlichen Wohnung, Nr. 2902 Wentworth Ave., eine große Dosis Karbolsäure und war wenige Minuten darauf eine Leiche. Die unglückliche Frau war erst 31 Jahre alt; sie hinterläßt drei Kinder.

In einem Zimmer des Gebäudes Nr. 224 Ost 22. Str. wurde heute Vormittag die ungefähr dreißig Jahre alte Kittie Frank entseelt aufgefunden. Wie die Polizei ermittelte, hatte sich die Frau erst vor wenigen Wochen von ihrem Manne getrennt. Muthmaßlich aus Verzweiflung darüber machte sie ihrem Dasein durch Verschlucken einer großen Dosis Morphium ein Ende.

Tödtliche Wunde.

In Silverman's Wirthschaft, 296 State Str., geriethen der 35 Jahre alte John McManus, 334 Clark Str., und ein unbekannter Mann heute Morgen um 7 Uhr miteinander in Streit, der damit endete, daß der Fremde McManus durch einen Schlag mit einer Bierflasche zu Boden streckte. Der Verwundete wurde nach dem Samariter-Hospital gebracht, wo die Aerzte erklärten, daß seine Schädeldecke einen Bruch erlitten habe, und daß sein Tod bevorstehend sei. Da McManus behauptet, daß er dem Fremden einen Messerstich versetzte, so hofft die Polizei, durch Nachfragen bei Aerzten und Apothekern eine Spur des Thäters zu finden.

* Die Brüder Chris, Pete und Dan Verdon wurden heute von Richter Martin wegen mörderischen Angriffes auf Gus Toeffern an die Großgeschworenen verwiesen. Toeffern, der an der Eck von State und 17. Straße mit seinem Wagen stecken geblieben war, konnte dem Fuhrwerk, in welchem die Brüder saßen, nicht ausweichen und soll deshalb mißhandelt worden sein.

Wahlbeanstandung.

Ex-Coroner Berz macht seinem Nachfolger das Amt streitig.

Am 24. November ist Herr John Träger von der Wahlbehörde zum erwählten Coroner von Cook County erklärt worden, nachdem die Revision der Stimmlisten ergeben hatte, daß für Träger rund 193,000 und für den bisherigen Inhaber des Amtes George Berz, welcher von den Republikanern als Kandidat für die Wiedererwählung aufgestellt worden war, nur rund 189,000 Stimmen abgegeben worden waren. Man hörte damals nicht, daß Herr Berz die Richtigkeit dieses Wahlresultats bezweifelte, oder daß er sich mit der Absicht trüge, dasselbe zu beanstanden. Ohne etwas von einem derartigen Plane verlauten zu lassen, hat er dann die 30tägige Frist, welche ihm zur Anmeldung des Appells zur Verfügung stand, fast vollständig verstreichen lassen. Am Montag Abend, also am 24. Dezember, und zwar nach Schluß der Amtsstunden des Countyschreibers, reichte er aber plötzlich die Erklärung ein, daß er Trägers Erwählung für nicht wirklich erfolgt halte. Er gibt an, es seien in den 1211 Stimmbezirken in Cook County durchgängig je zehn Stimmen fälschlich für Träger gezählt worden, die eigentlich ihm, Berz, hätten gutgeschrieben werden sollen. Im Besonderen erwähnt er den Siebenten Bezirk der 34. Ward, wo angeblich dem Träger 66 Stimmen kreditirt worden seien, die für ihn, Berz, abgegeben worden waren.

Auf die erfolgte Anmeldung hin wird nun die Nachzählung der Stimmen wohl oder übel vorgenommen werden müssen. Das wird geraume Zeit in Anspruch nehmen, und es ist doch sehr fraglich, ob Herr Berz davon irgend welchen Vortheil haben wird.

Das Wahlergebniß in Bezug auf den Countyrath wurde erst am 27. November amtlich bekannt gegeben. Etwaige Konteste können von geschlagenen Kandidaten für die Mitgliedschaft im Countyrath also noch bis morgen Abend angemeldet werden.

Der Tod machte der Freude ein Ende.

In seiner Wohnung, Nr. 782 Lincoln Ave., befand sich Philipp Stanger gestern, nach dem Mittagsmahle, in vergnügtester Stimmung. Seine Gattin war in der Küche mit dem Abräumen des Geschirrs von der Tafel beschäftigt; er hatte das zweijährige Baby auf den Arm genommen und sich in das Frontzimmer begeben. Während er dort mit dem Kinde spielte, verließ ihn plötzlich das Bewußtsein. Er glitt von dem Schaukelstuhle, auf welchem er, das Baby im Schooß haltend, gesessen, zu Boden. Ehe noch der Arzt eintreffen konnte, den seine bestürzte Gattin eiligst hatte herbeirufen lassen, that Stanger seinen letzten Athemzug. Herzschlag wird als Todesursache angenommen.

Der Photograph Edwin L. Brand, welcher sein Atelier erst vor Kurzem von Nr. 212 Wabash Ave. nach Nr. 73 bis 75 Jackson Boulevard verlegte, wurde gestern Nachmittag, um 3 Uhr, in seinem Heim, Nr. 1918 Michigan Ave. durch den Tod abgerufen, nachdem er sich noch kurz vorher mit seiner Gattin und seinen Kindern, Edwin und Belle, frohgestimmt unterhalten und die Hoffnung geäußert hatte, daß er ihnen zum nächsten Weihnachtsfest ganz andere und größere Ueberraschungen bereiten könne, wie es ihm dieses Mal, da er durch die Grippe seit zehn Tagen an das Haus gefesselt sei, möglich gewesen wäre. Hr. Brand, 1835 in Edmaston, N. Y., geboren, ist seit dem Jahre 1858 in Chicago ansässig und in seinem Berufe thätig gewesen.

Der 32 Jahre alte Italiener Loretto Poretta starb gestern im Kosthause Nr. 95 Polk Str. eines jähen Todes, nachdem er am Montag Abend in Gesellschaft seines Bruders Giovanni und mehrerer Landsleute, die ebenfalls unverheirathet sind, daselbst den Weihnachtsabend festlich begangen hatte.

* Von der St. Michaelskirche aus, wo unter der Leitung von Pfarrer John Miller aus Windsor, Ont., einem Neffen des Verstorbenen, die Leichenfeier stattfand, ist heute, unter Betheiligung zahlreicher Freunde und Bekannten auf dem Bonifazius-Friedhof die Bestattung des am Freitag verstorbenen Ex-Alderman Joseph H. Ernst erfolgt.

* In der Schankwirthschaft von Frau Hausburg, 14 S. Desplaines Str., fand man heute Morgen die Leiche von Joseph Leaf in einem Stuhl in der Nähe des Ofens. Derselbe, welcher als Hausknecht in der Wirthschaft beschäftigt war, hatte gestern Abend reichlich Bier getrunken und war endlich eingeschlafen. Als das Lokal geschlossen wurde, hatte man ihn vergessen. Ein Bruder von ihm, ein Angestellter von Marshall Field & Co., wurde von seinem Tode in Kenntniß gesetzt.

* Die neue Zivildienstprüfung für Polizeileutnants-Anwärter wird muthmaßlich auf den 12. Jan. anberaumt werden.

* Der 25 Jahre alte Charles Mortel aus Buffalo, N. Y., welcher in dem Hause Nr. 2373 Ontario Str. wohnte, wurde gestern Morgen nahe der Kreuzung der Chicago Ave. und 43. Str. von einem Zuge der Northwestern-Bahn überfahren und getödtet. Die Leiche wurde nach der County-Morgue gebracht.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Stürmische und lange Fahrt.

New York, 26. Dez. Es waren mehr, als blos fröhliche Weihnachten für die 110 Passagiere auf dem verspäteten (schon einmal irrthümlich signalisirten) Allan-Liniedampfer „State of Nebraska“, welcher mit zerschmetterten Rettungsbooten, gebrochenem und verbogenem Geländer und sonstigen Beschädigungen hier eintraf, nachdem er volle acht Tage überfällig gewesen. Er war 19 Tage vom Clyde aus unterwegs. Seit dem 7. Dezember, als der Dampfer angesichts eines drohenden Sturmes von Moville, Irland, abfuhr, bis zu seiner Ankunft dahier hatten die Insassen kein klares Wetter mehr gesehen. Dreimal auf der Fahrt brach die Maschinerie zusammen. Eine Woge zertrümerte die beiden Signallichter-Häuschen, welche die Seitenlichter enthielten. Das Schiff rollte furchtbar in der hochgehenden See herum; unter den Zwischendecks-Passagieren brach eine Panik aus, und die Kajüten-Passagiere klammerten sich an ihre Schlafstellen. Der Heizer William Thompson wurde gegen ein Deck-Geländer geschleudert, und es wurden ihm zwei Rippen gebrochen. Sonst aber wurde merkwürdigerweise Niemand verletzt.

„La Normandie“ hatte übrigens gleichfalls eine sehr stürmische Fahrt.

Weitere Entführungen.

Kalamazoo, Mich., 26. Dez. Der 17jährige Hobart Clayberg, dessen Vater in Helena, Mont., wohnt, wurde von zwei Männern entführt, die ihn zwangen, mit ihnen nach Mattewan, 11 Meilen weit, zu gehen. Es wurde indeß so stürmisch, daß die Entführer den jungen Mann wieder freiließen, nachdem sie ihn einer kleinen Summe Geldes, die er bei sich trug, beraubt hatten.

Pueblo, Col., 26. Dez. Schon seit Sonntagnachmittag wird Maggie Hoel vermißt und man fürchtet, daß sie ermordet wurde. Das Mädchen ist 18 Jahre alt und lebte bei seiner Schwester Frau Charles Beatty in einem einsam gelegenen Hause, drei Meilen von der Stadt. Es scheint, daß eine Entführung stattfand, da man Anzeichen eines stattgehabten Kampfes und Fußspuren eines Mannes entdeckte, die dem Arkansasfluß zuführten. Bis jetzt blieben alle Nachforschungen vergeblich.

Angestellten-Gewinnbetheiligung.

Fall River, Mass., 25. Dez. Die Angestellten der Bourne'schen Baumwoll-Fabrik, welche schon seit über elf Jahren an den Profiten der letzteren theilnehmen, erhielten zu Weihnachten ein „Bonus“ von 3½ Prozent auf die Löhne, welche sie vom 9. Juni bis zum 8. Dezember verdient hatten. Das machte für die Einzelnen je $2 bis $15 aus. Es war mehr, als früher, infolge der Lohnerhöhung seit dem Dezember vorigen Jahres.

Indianer-Aufstand befürchtet.

Seattle, Wash., 26. Dez. Aus Sitka, Alaska, wird gemeldet, daß dort große Furcht vor dem Ausbruch von Indianer-Unruhen herrsche. Die Seesoldaten der Marine stehen unter Waffen, und der Marschall hat alle Vorkehrungen für den Schutz der Weißen getroffen. Die Aussichten sind ernst, da die Indianer sehr zahlreich sind. Es stehen in Sitka nur 55 Soldaten unter dem Kommando des Kapt. Pendleton.

Die Gebeine Marquette's?

Frankfort, Mich., 26. Dez. Bei der Ausgrabung für ein Sommerhotel ist man auf einen menschlichen Schädel und andere Knochen gestoßen, welche man für die Gebeine des berühmten Missionärs und Forschers Pere Marquette hält.

Ausland.

Die talentvollen Eulenburgs.

Hamburg, 26. Dez. Das vom deutschen Botschafter in Wien, Fürsten Philipp zu Eulenburg, unter dem Pseudonym Friedrich Haesen verfaßte und von seinem 16jährigen Sohn, Grafen Sigwart zu Eulenburg, in Musik gesetzte Weihnachtsmärchenspiel hat im neuen Schauspielhaus dahier eine warme Aufnahme gefunden. Baron Berger, der Direktor des Schauspielhauses, erschien mehrmals vor dem Vorhang und dankte im Namen des Verfassers und Komponisten. Der Kaiser hatte den ursprünglich beabsichtigten Besuch der Vorstellung aufgegeben.

Die Sorma bricht ihr Gastspiel ab.

Wien, 26. Dez. Es wird mitgetheilt, daß Agnes Sorma infolge der Kühle des Publikums und der abfälligen Kritiken von Weinkrämpfen und Ohnmachten befallen wurde und deshalb ihre Rundreise plötzlich abbrach. Sie zahlte ihrer Truppe die Gage auf zwei Monate, in Gesammthöhe von 32,000 Mark, sowie die Kosten der Heimreise aus. Vor dem Raimund-Theater ereigneten sich peinliche Szenen, da Hunderte von Personen vorfuhren, welche keine Ahnung davon hatten, daß das Gastspiel abgebrochen war.

Russischer Maler gestorben.

St. Petersburg, 26. Dez. Der bekannte Maler Grizenko ist gestorben.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Bloomsburg, Pa., erhängte sich die 18jährige Mary Hartmann aus unbekannter Veranlassung im Hof der Wohnung ihrer Adoptiveltern.

— Gouverneur Allen von Portoriko hat das Weihnachtsfest durch die Begnadigung von 17 Mördern oder Todtschlägern und 7 Dieben gefeiert.

— Einbrecher drangen nächtlicherweile in den Laden der „Kespohl-Mohrenstecher Co.“ zu Quincy, Ill., und stahlen 95 Ballen Seidenstoffe im Werth von $4000.

— Präsident McKinley hatte das übliche Weihnachtsdiner im Weißen Haus. Er besuchte diesmal nicht die Kirche, sondern machte mit seiner Gemahlin zwei Ausfahrten in's Land.

— Pastor C. F. Keller, Seelsorger der evangelisch-lutherischen Johanneskirche in Racine, Wis., wurde vom Schlag gerührt und starb binnen wenigen Minuten, im Alter von nahezu 60 Jahren. Elf Kinder betrauern sein Hinscheiden.

— Der monatliche Ausweis über die Einnahmen unserer Regierung an Binnensteuern zeigt, daß während des November 1900 die Gesammt-Einnahmen $25,344,285 waren, eine Zunahme im Vergleich mit November letzten Jahres um $886,851.

— W. Irvine Shaw, der die Stelle eines amerikanischen Konsuls in Barranquilla, Colombia, bekleidet hatte und kürzlich zum Generalkonsul in Singapore ernannt worden war, beging in einem Philadelphiaer Hotel Selbstmord, wahrscheinlich infolge Kränklichkeit. Er war erst 38 Jahre alt.

— Im Osten, besonders in New York, herrschte am Weihnachtstag frühlingsmäßiges Wetter, und schwerere Unterkleider wurden lästig. Die Heilsarmee und andere Wohlthätigkeits-Organisationen speisten auch dort Tausende von armen Kindern und Erwachsenen. Letztere Sitte verbreitet sich von Jahr zu Jahr weiter.

— Zu Cementville bei Jeffersonville, Ind., brach ein Rassenkampf aus, nachdem mehrere Farbige stark gezecht hatten. Eine Wirthschaft wurde gestürmt, und es gab eine Anzahl Verwundete, wovon drei nicht mit dem Leben davonzukommen scheinen. Zeitweilig hielten sich alle Weiße in ihren Häusern auf. Man fürchtet noch weitere Unruhen.

— Jakob Werten in Great Falls, Mont., brachte seinem Sohn eine tödtliche Schußwunde bei. Er hatte seine Gattin mißhandelt und der Sohn mischte sich ein, um seine Mutter zu beschützen. Der Vater zog dann einen Revolver und schoß dem Sohn eine Kugel in den Hals. Der Verwundete kann nicht mit dem Leben davonkommen. Werten lieferte sich der Polizei aus.

— Aus Milwaukee wird gemeldet: Jakob Kurz, der seit etwa vierzehn Jahren als Kutscher in Diensten des Steinbruchbesitzers H. Shoemaker zu Wauwatosa stand, wurde im Pferdestall, wo er beim Putzen der Pferde beschäftigt war, als Leiche gefunden, und allem Anschein nach war er durch ein ausschlagendes Pferd verletzt worden und an innerer Verblutung gestorben.

— Der Anwalt des Wirthsvereins in Buffalo, N. Y., hat eine Vorlage abgefaßt, welche der New Yorker Staatslegislatur unterbreitet werden soll, und wonach während der pan-amerikanischen Ausstellung in Buffalo die Wirthschaften die ganze Nacht hindurch offen, dagegen von Samstag Mitternacht bis Sonntag Nachmittag um 1 Uhr geschlossen bleiben sollen.

Ausland.

— Es heißt, daß der chilenische Regierungs-Kommissär Cervajal ein Kriegsschiff in Frankreich gekauft habe.

— Aus Warschau wird gemeldet, daß daselbst nicht weniger, als 52 Polen unter der Anklage verhaftet worden sind, an einer politischen Verschwörung betheiligt zu sein.

— Direktor Warrinski von der Deutschen Grundschuldbank, einer der in Schwulitäten gerathenen Hypothekenbanken, von dem man vermuthete, er sei nach Italien geflüchtet, ist in Berlin verhaftet worden.

— Einem in El Paso, Tex., eingetroffenen Berichte zufolge wurden bei einem Kampfe zwischen Yaqui-Indianern und mexikanischen Regierungstruppen, der in Sonora stattfand, der Oberst Peinado schwer verwundet, und vier Offiziere sowie 30 Mann getödtet.

— Nachrichten aus der südamerikanischen Republik Venezuela meldet, daß General Celestino Peraza zu Lezema, im Innern des Staates Miranda, eine Rebellion proklamirt hat. Er hat eine große Zahl Anhänger um sich; die Regierung hat Truppen gegen ihn gesandt.

— Dreißig Wagenladungen mit amerikanischen Ausstellungsgegenständen von Paris wurden in Havre plötzlich mit Beschlag belegt, um die Bezahlung eines Anspruchs von 5710 Franken zu erzwingen. Der amerikanische Botschafter bei der französischen Regierung erhob formellen Protest.

— Auf der Insel Haiti wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, das indeß keinen nennenswerthen Schaden verursachte. Auch im südlichen Cuba wurden wieder mehrere Erdstöße wahrgenommen, und der heftigste derselben beschädigte im Armenviertel von Santjago eine Anzahl Häuser.

— Im Falle des wegen Unsittlichkeit verurtheilten Bankiers Sternberg in Berlin ist an das Reichsgericht appellirt worden. Das „Berliner Tageblatt“ sagt, daß der Verband der Rechtsanwälte abermals beim preußischen Justizminister Dr. Schoenfeldt gegen die Behandlung, welcher Sternberg's Vertheidiger unterworfen wurden, einen Protest eingereicht habe.

— Wie angekündigt, hat Papst Leo unter großen Feierlichkeiten die Zeremonie der Schließung der Jubiläumspforte an der Peterskirche und damit zugleich des Jubeljahrs-Abschlusses, vollzogen. Die Feier dauerte von elf bis ein Uhr. Außer den Kardinälen nahmen zahlreiche Bischöfe und Erzbischöfe an der Feier Theil. Im Innern der Peterskirche hatten sich an 40,000 Menschen eingefunden. Die Zahl der Zuschauer wird auf 80,000 geschätzt.

— Das Weihnachtswetter in Berlin war milde, trübe und trocken. Am Weihnachtsabend spielte sich der übliche Straßenkarneval ab. Der Kaiser war um 3 Uhr Nachmittags bei der Bescheerung der Mannschaften des Kürassier-Regiments Garde du Corps in Potsdam zugegen. Eine Stunde später speiste er im Schloß und erschien dann zur Bescheerung seiner Kinder, von denen jedes einen Christbaum erhielt.

— Im Januar kommen in Berlin die großen Hoffeste, so am 18. Januar in Verbindung mit dem Ordensfeste, wie bereits gemeldet, die 200jährige Feier des preußischen Krönungsjubiläums. Wie jetzt auf das Bestimmteste versichert wird, soll die Feier dadurch ihre schönste Weihe erhalten, daß der Kaiser an diesem Tage eine allgemeine Amnestie erlassen wird. Majestätsbeleidiger haben indeß auf keine Begnadigung zu rechnen.

— Die in verschiedenen bairischen Blättern letzthin aufgetauchte Nachricht von der Einführung russischen Sprachenunterreichtes an den bairischen Gymnasien wird insofern bestätigt, als das bairische Kultusministerium an einer zentral gelegenen Anstalt in München für Gymnasialschüler Unterricht in der russischen Sprache ertheilen zu lassen beabsichtigt. Bei dieser Neuerung kommt, wie aus guter Quelle verlautet, in Betracht, daß gegenwärtig in Rußland starke Nachfrage nach deutschen Technikern herrscht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amsterdam von Rotterdam; La Normandie von Havre; Antillia von Glasgow. (War im dichten Nebel in den Great Egg Harbor-Untiefen gestrandet, hatte aber keinen besonderen Schaden erlitten.)

Boston: Ultonia von Liverpool.

Liverpool: Pennland von Philadelphia; Cevic von New York; Tunisian von Portland, Me.

Bremen: Friedrich der Große von New York.

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton; Vaderland nach Antwerpen.

Sydney, Australien: Mariposa nach San Francisco.

Tacoma, Wash.: Olympia nach den asiatischen Häfen.

Southampton: Kensington, von Antwerpen nach New York.

Der deutsche Dampfer „Milano“, welcher am 7. Dezember von Newport News nach Hamburg abging, kam schwer beschädigt und mit 4 Kompartements voll Wasser in Kuxhaven an. Er war im Kanal mit der deutschen Barke „Weser“ zusammengestoßen. Letztere sank. Von einem Personenverlust wird nichts gemeldet.

Infolge des Streiks der Dockarbeiter in Genua konnten der Dampfer „Columbia“ von der Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyddampfer „König Albert“ dort ihre Ladung nicht löschen. Sie wollten darauf nach Marseille gehen, aber die dortigen Hafenarbeiter erklärten sich mit ihren Kollegen in Genua für solidarisch. (Der Streik ist inzwischen beigelegt worden.)

*** Die alten Deutschen aßen alle Schwarzbrod, wie es die Wm. Schmidt Baking Co. noch immer an ihre Kunden liefert.**

Lokalbericht.

Das Handwerk gelegt.

John Murray, ein berüchtigter Einbrecher, in Haft.

John Murray war gestern Mittag, während er und seine Kinder am Tisch saßen, gerade mit der Zerlegung eines Truthahns beschäftigt, als die Geheimpolizisten Russell und Stephens eintraten und ihn in Haft nahmen. Sie ließen ihm keine Zeit zur Beendigung seiner Mahlzeit und brachten ihn sofort in eine Zelle der Hauptwache.

Der Angabe der Polizei zufolge ist Murray der Führer einer Bande von Einbrechern, welche in verschiedenen westlichen Städten Waaren im Gesammtwerthe von $70,000 gestohlen haben sollen. In seiner Wohnung fand man vier große, mit Seidenstoffen gefüllte Reisetaschen, deren Inhalt die Frucht eines Einbruches ist, welcher am Weihnachtsabend in dem Laden von Kespohl & Mohrenstecher, Quincy, Ill., verübt wurde. Die genannte Firma schätzt ihren Verlust auf etwa $7000, und setzte betreffs Wiedererlangung der Beute eine Belohnung von $200 aus. Außer in Quincy wurden Einbrüche in Ottawa, Ill., Detroit, Mich., Beloit, Wis., Elkhart, Ind., Michigan City, Indianapolis, Dubuque, Kansas City und Stevens Point, Wis., ausgeführt, die sämmtlich Murray und seinen Genossen zur Last gelegt werden. Die Polizei in Quincy brachte nach dem dort verübten Einbruch in Erfahrung, daß zwei mit Reisetaschen beladene Männer einen Zug nach Chicago bestiegen hatten, und die davon in Kenntniß gesetzte hiesige Polizei erfuhr von dem Expreßfuhrmann, der die Reisetaschen beförderte, daß dieselben nach dem Hause Nr. 518 W. Harrison Str. gebracht wurden, wo man Murray in Haft nahm. Wo die bei dem Einbruch betheiligten Genossen Murrays sich aufhalten, ist unbekannt. Murray ist ein ehemaliger Sträfling und der Polizei auch unter den Namen „Red Kenny“ und „Bloomington Red“ bekannt.

*** Extra Pale, Salvator und „Bairisch“, reine Malzbiere der Conrad Seipp Brewing Co. zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.**

Geistesgestört.

In Gesellschaft seines Bruders R. J. Hoffmann und des Dr. A. H. Miller kam gestern Adam Hoffman, ehemaliger Betriebsdirektor der mexikanischen Zentralbahn, nach Chicago, und als er mit seinen Begleitern an dem Gebäude Nr. 176 W. Madison Str. vorbeiging, blieb er plötzlich stehen, und versuchte unter der Angabe, daß seine Familie sich in demselben aufhalte, mit Gewalt sich Eingang zu verschaffen. Erst nach längerem Bemühen konnte er zum Weitergehen veranlaßt werden. Hoffmann befand sich auf dem Wege nach Jacksonville, wo er in einer Heilanstalt für Geisteskranke untergebracht werden soll. Er ist erst 37 Jahre alt und seit 2 Jahren krank.

* Im temporären Hauptpostgebäude an Michigan Boulevard und Washington Straße, wird morgen Vormittag das Restaurant für Postangestellte eröffnet, das im oberen Stockwerke des südlichen Flügels eingerichtet worden ist und Tag und Nacht geöffnet gehalten werden soll. Es enthält ein abgesondertes Lokal für weibliche Angestellte und einen für hundert männliche Personen eingerichteten Büffetraum.

50 Tonnen Candy

Sind von der Regierung an unsere Soldaten auf den Philippinen Inseln verschickt worden.

Fünfzig Tonnen Candy sind von dem Einkaufs-Departement der Armee während der letzten drei Monate an die Soldaten auf den Philippinen-Inseln verschickt worden und große Quantitäten an die Soldaten in Kuba und Puerto Rico.

Dies geschah auf Anrathen der Offiziere des ärztlichen Stabes in der Armee, denn es ist eine physiologische Thatsache, daß ein mäßiger Gebrauch von Zuckerwaaren der Gesundheit förderlich ist und natürliche Verlangen des Magens befriedigt.

Candy war nie zuvor in der Vereinigten Staaten Armee eingeführt worden, obgleich er allgemein als eine Ration von den französischen und englischen Truppen in den Tropen gebraucht wurde.

Dies wirft eine weitere altmodische Theorie um, daß Süßigkeiten den Verdauungs-Organen schädlich sind, während doch ein mäßiger Gebrauch von Süßigkeiten thatsächlich nutzbringend ist.

Sehr wenige Sachen sind schädlich und der Sonderling, welcher den Gebrauch von wenig Körnerfrucht und Gemüse befürwortet und den Gebrauch von Süßigkeiten und Fleisch verwirft, ist im Irrthum, denn eine gesunde Auswahl von Fleisch- und Gemüsespeise ist absolut nothwendig zur Aufrechterhaltung guter Gesundheit.

Die beste Regel, die man befolgen soll, ist die, etwas zu essen, wonach der Appetit Verlangen hat, und wenn sich Beschwerden oder Leiden bei der Verdauung von Fleisch und Süßigkeiten einstellen, so kann dieses Leiden leicht gehoben werden durch den regelmäßigen Gebrauch eines gefahrlosen Verdauungs-Mittels, zusammengesetzt aus Pepsin und Diastase nach den Mahlzeiten, welches dem Magen behilflich ist, die Magensäure zu vermehren und welches die natürlichen Peptone liefert, an welchen es jedem schwachen Magen fehlt.

Das beste Mittel dieser Art ist vielleicht Stuarts Dyspepsie Tablets, welche in jeder Apotheke zu haben sind.

Jahre des Gebrauchs haben den Werth und die Wirksamkeit von Stuarts Dyspepsie Tablets in allen Fällen von Verdauungsstörung bewiesen.

Kommt ihm verdächtig vor.

Mayor Harrison wird wahrscheinlich auch den neuen Wardeintheilungs-Plan vetiren.

Der Kreuzzug gegen das Laster wird zu einem solchen wider den Bürgermeister.

Der Bericht der Straßenbahn-Kommission.

Mayor Harrison wird vermuthlich auch die neue Carey'sche Wardeintheilungs-Vorlage mit seinem Veto belegen. Es ist aber die Frage, ob ihm das viel nützen wird. Ihn hat es mit Mißtrauen erfüllt, daß Careys neuer Plan besonders von republikanischer Seite sehr warm gelobt wird. Er sagt sich, daß die Anerkennung, welche die Maßnahme im gegnerischen Lager findet, als bester Beweis dafür zu betrachten sei, daß die Demokraten keine Ursache haben, sich dafür zu begeistern. Trotzdem sind dem Vernehmen nach einige Demokraten, darunter natürlich in erster Linie Carey selber, fest entschlossen, auch gegen ein etwaiges Veto des Mayors für die Vorlage zu stimmen. Von den Republikanern wird erwartet, daß sie einhellig für diese eintreten werden, so daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit wohl zusammenkommen wird.

* * *

Falls Mayor Harrison darauf gerechnet hat, daß sein verspätetes Vorgehen gegen einige Dirnenkneipen und sonstige anrüchige Spelunken ihm Lob und Unterstützung seitens der städtischen Prediger anglo-amerikanischer Sekten eintragen würde, die sich beständig als Sittenrichter und Tugendwächter aufspielen, so hat er sich böse getäuscht. Der von besagten Elementen „zur Bekämpfung des Lasters“ gebildete Zentralausschuß ist am Montag zum ersten Male in Sitzung gewesen. Bei dieser Gelegenheit ist man mit scharfen Worten über das Stadtoberhaupt hergezogen und hat keinen Anstand genommen, den guten Harrison als eine leibhaftige Verkörperung des Uebels hinzustellen, als einen Verderber guter Sitten und besonders als Einen, der die Polizeiverwaltung korrumpire, indem er die Organisation derselben mehr im Parteiinteresse ausbaue, als mit Rücksicht auf Hebung der öffentlichen Moral und Wahrung der öffentlichen Sicherheit. Der Vorsitzer der Versammlung, Pfarrer D. F. Fox, betonte ausdrücklich, daß man für die Mißstände innerhalb des Polizei-Departements weder den Polizeichef Kipley, noch die kommandirenden Offiziere, noch die Mannschaften verantwortlich machen dürfe — alle Schuld liege einzig und allein in dem herrschenden System, welches der Mayor vertrete. Wollte man dasselbe System auch auf die Feuerwehr ausdehnen, so würden sich wahrscheinlich die Versicherungs-Gesellschaften für die Uebernahme von Versicherungs-Risikos in Chicago schönstens bedanken. — Die Zentral-Konferenz hat, in der Verfolgung ihres Zieles, einen Unterausschuß ernannt, welcher aus den Herren Jenkin Lloyd Jones, Dr. J. K. Brushington und R. A. White besteht. Derselbe soll sich am nächsten Montag versammeln und einen Bürger-Ausschuß von fünfzehn Mitgliedern auswählen, welcher dann weitere Maßnahmen zu treffen haben wird. Diesem Ausschusse ist schon von vornherein als Name die vielversprechende Bezeichnung „Vigilanz-Komite“ beigelegt worden und zwar, weil — wie Pfarrer Brushingham zu zitiren beliebte — „beständige Wachsamkeit (vigilance) der Preis der Freiheit“ ist.

* * *

In der nächsten Stadtrathssitzung wird Alderman Foreman in seiner Eigenschaft als Vorsitzer der stadträthlichen Straßenbahn-Kommission dem Gemeinderath über die Thätigkeit dieser Kommission Bericht erstatten und als Ergebniß derselben einen vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorlegen. Dieser, welcher späterhin der Legislatur in Springfield unterbreitet werden soll, damit sie ihm Gesetzeskraft verleihe, enthält alle Bestimmungen, die nach dem Dafürhalten der Kommission erforderlich sind, um städtischen Gemeindewesen die Lösung des Straßenbahn-Problems zu ermöglichen. Die Hauptpunkte dieser Bestimmungen sind, wie an vorliegender Stelle schon früher wiederholt mitgetheilt, in Kürze die folgenden:

„Die gegenwärtige Straßenbahn-Akte in den Statuten von Illinois wird widerrufen.“

„Straßenbahn-Gesellschaften benöthigen, um zur Anlegung von neuen Linien berechtigt zu sein, vorerst der Einwilligung der Besitzer der größeren Hälfte des anstoßenden Grundbesitzes, und zwar von Meile zu Meile und nicht blos für die ganze Strecke überhaupt“.

„Der Gemeinderath erhält die Berechtigung, den Straßenbahn-Gesellschaften solche Betriebsvorschriften machen zu dürfen, wie im Interesse des Publikums geboten erscheinen mögen.“

„Die Ertheilung von Wegerechts-Privilegien an Straßenbahn-Gesellschaften ist von der Zustimmung einer Mehrheit der Wählerschaft abhängig zu machen, sofern der Gemeinderath solches anordnet, oder falls zehn Prozent der Wähler die Urabstimmung verlangen.“

„Beim Erlöschen der Privilegien steht es der Gemeinde frei, die Straßenbahn-Anlagen käuflich zu erwerben. Die Mittel zu dem Ankauf mögen durch Verausgabung von Straßenbahn-Bonds aufgebracht werden, welche indessen nicht mit der allgemeinen Bondschuld der Stadt verquickt werden sollen. — Für die Tilgung der Straßenbahn-Anleihe ist Sorge zu tragen durch Anlegung eines Fonds, welchem alle Ueberschüsse des Straßenbahn-Betriebes zufließen [illegible].“

„Straßenbahn-Gesellschaften sind gehalten vor dem 1. März jeden Jahres dem Staats-Auditeur einen eidlich erhärteten Ausweis über den Stand der Finanzen zu unterbreiten. In diesem Ausweis ist anzugeben: der Betrag des Aktienkapitals der Gesellschaft. Wie viel davon eingezahlt, und in welcher Form die Einzahlung erfolgt ist. Betrag der Bestände und der Verbindlichkeiten, mit Angabe des wirklichen Marktwerthes allen greifbaren Eigenthums, des nur gepachteten Eigenthums und der Natur der angegebenen Verbindlichkeiten. Namen und Wohnort der Beamten. Einnahmen und Ausgaben jeder Art. Einzelheiten über den Betrieb der Bahn, z. B. Verkehrsangaben u. s. w. Abschriften aller Kontrakte und Pachtverträge, welche die Gesellschaft mit anderen Linien abgeschlossen haben mag.

„Den Straßenbahn-Gesellschaften soll es in Zukunft nicht gestattet sein, Bonds oder Aktien auszugeben, die — zu den von der Gesellschaft schon vorher ausgestellten Sicherheiten ähnlicher Art gerechnet — eine Summe ergeben würden, welche den Werth des greifbaren Eigenthums der Gesellschaft um mehr als 25 Prozent übersteigt. Zu neuen Bondausgaben bedürfen die Straßenbahn-Gesellschaften künftig der Erlaubniß eines Ausschusses, welchen der Staats-Auditeur, der Ober-Staatsanwalt und der Staats-Schatzmeister zu bilden haben.“

* * *

In dem Kampfe um die Senatoren-Toga Culloms schlägt Gouverneur Tanner gegenwärtig eine Tonart an, die eine weitere Verschärfung in der Hitze des Gefechtes kaum möglich zu machen scheint. Er fragt, was Cullom Denen, die ihm seine Wiedererwählung sichern sollten, als Lohn in Aussicht stellen könnte. Die Stellen, über welche der Senator allenfalls zu verfügen habe, seien bereits mit Gefolgsleuten Culloms besetzt. Dieser würde nun, um neue Freunde belohnen zu können, alte über Bord werfen müssen. Fähig zu solchem Treubruch wäre er allerdings, denn er habe es sich schon von jeher zur Regel gemacht, Andere auszunützen und sie dann links liegen zu lassen oder gar zu bekämpfen. Cullom begründe seinen Anspruch auf Wiedererwählung mit der Angabe, daß er arm sei, obwohl er im öffentlichen Leben genugsam Gelegenheit gehabt hätte, sich zu bereichern. Tanner sagt, er wäre über Culloms Vermögensverhältnisse nicht unterrichtet, doch wisse er, daß derselbe in den letzten 24 Jahren, erst als Gouverneur und dann als Senator, allein $126,000 an Gehalt gezogen habe. Beisteuern zu politischen Zwecken hätte er niemals geleistet, in der Liste der Steuerzahler von Illinois werde man seinen Namen vergeblich suchen. Wenn immer es an's Zahlen gegangen sei, habe er das großmüthig und vertrauensvoll seinen Verehrern und Freunden überlassen. — Einen Angriff derselben Art wie dieser hat übrigens Tanner schon vor einem Jahre gegen Cullom gerichtet, ohne daß dieser es für nöthig erachtet hätte, darauf ein Wort zu erwidern.

* * *

In Springfield wird heute Abend die Jahreskonvention des Staatsverbandes der Lehrer und Lehrerinnen eröffnet, und in Verbindung damit findet in der Staatshauptstadt auch eine Konferenz von früheren und gegenwärtigen Schulraths-Mitgliedern statt. Auf dem Lehrerkonvent wird unter Anderem die Frage erörtert werden, ob das Fußballspiel, welchem die männliche Jugend des Landes seit einigen Jahren mit solchem Eifer obliegt, als eine zweckmäßige Leibesübung zu betrachten sei, oder als ein verwerflicher, weil brutalisirender Sport. — Professor Graham Taylor von den „Chicago Commons“ wird morgen Abend vor dem Konvent in einem Vortrage „die soziale Ausdehnung der öffentlichen Schule“ befürworten. Frl. Alta A. Harman, von der Chicagoer Universität, wird der Verbesserung der Landschulen das Wort reden. Ueber die Gesundheitspflege in der Schule werden Dr. Frank Allport und Herr Charles C. Krauskopf von hier referiren.

* * *

Unter der schlittschuhlaufenden Jugend von Austin herrscht großes Wehklagen darüber, daß die Wasserwerks-Gesellschaft von Cicero, welche die Einwohner des Bezirkes demnächst als Kunden verliert, sich nicht mehr bemüßigt sieht, den Merrick-Park unter Wasser zu setzen, wie sie's früher zu thun gepflegt hat. Der Ward-Superintendent Cahill und Alderman Race haben sich vergeblich bemüht, die maßgebenden Beamten der Gesellschaft zu bewegen, den Kindern und jungen Leuten diese Vergünstigung nochmals zu gewähren. Im nächsten Jahre wird die städtische Wasserleitung bis Austin fertig sein, und dann wird [illegible] Bitten bewerkstelligt werden.

Der „Wissenschaft“ zum Trotz.

Als ein „Skandal für die medizinische Wissenschaft“ läuft noch immer der junge Charles B. Nelson aus Cadillac, Mich., herum, der hier im Sommer vorigen Jahres, während er eines Abends um 11 Uhr im Washington Park mit einem jungen Mädchen geruhsam auf einer Bank saß, von einem mörderischen Mohren angeschossen wurde. Die Kugel durchbohrte Nelsons Brust und drang ihm ins Herz, wo sie sachte auf den Boden des Herzbeutels fiel und in aller Harmlosigkeit liegen blieb. Allem Herkommen nach hätte Nelson todt auf dem Platze bleiben müssen. Er that dies aber nicht, und als später durch eine Roentgen-Aufnahme festgestellt wurde, wie es mit ihm stand, gab es in der ärztlichen Welt kein geringes Erstaunen. Wie Nelson es anstellte, nach einer solchen Verwundung noch zu leben, wüßten sie nicht, erklärten die Männer der Wissenschaft, aber auf keinen Fall würde er dieses unerhörte Treiben noch lange fortsetzen. Nelson begab sich nach Hause zu seinen Angehörigen in Cadillac. Er erwartete, daß es dort bald mit ihm zu Ende gehen würde. Aber er wartete vergeblich. Inzwischen hat er sich an seinen Zustand gewöhnt, und da ihm derselbe keine sonderlichen Beschwerden macht, so denkt er ihn schon noch eine Weile aushalten zu können. Gestern kam Nelson besuchsweise nach Chicago. Er meldete sich bei Herrn Wolfram C. Fuchs in dessen Roentgen-Laboratorium im Schiller-Gebäude, welcher seinen geschätzten Kunden sofort voll Freuden wieder erkannte, ihn vor die Kamera setzte und sich überzeugte, daß die Kugel noch immer im Herzen Nelsons steckt.

Das beste Weißbrod ist das „Marvel Brod“ der Wm. Schmidt Baking Co.

Wegen Versperrung des Seitenweges.

Der Möbelhändler J. Goldenberg, von Nr. 1837 State Str., hatte sich heute vor Richter Prindiville gegen die von der Polizei erhobene Anklage zu verantworten, daß er den Seitenweg vor seinem Laden während der letzten Tage vor dem Feste mit Möbelwaaren so voll gestellt habe, daß Passanten nur mit Mühe sich durchzwängen konnten. Goldenberg suchte durch Zeugen zu beweisen, daß er nur den ihm zustehenden Raum von 3 Fuß 6 Zoll Breite vom Seitenweg benutzte, und daß er somit die diesbezügliche städtische Ordinanz nicht übertreten habe. Er stellte die Anklage als eine ungerechtfertigte und das Vorgehen der Polizei gegen ihn als ein gehässiges hin. Trotzdem der Richter ihn nur zu $1 Geldstrafe verurtheilte, legte Goldenberg gegen dieses Urtheil Berufung ein.

* Bundesrichter Kohlsaat hat auf morgen den Verkauf des Waarenlagers des Kleiderhändlers Sol. Wolfe, Ecke State Str. und Jackson Boulevard, anberaumt, gegen den auf Betreiben seiner Gläubiger das Bankerottverfahren eingeleitet worden ist.

* Die Professoren Jakob Loeb und D. J. Lingle von der Chicagoer Universität glauben nach zahlreichen Experimenten, welche sie in dieser Beziehung angestellt haben, nunmehr die Gewißheit erlangt zu haben, daß es möglich ist, die zum Stillstand gelangte Lebensthätigkeit im Körper eines Säugethieres wieder in Bewegung zu können durch Einspritzung von Kochsalzlösungen unter die Haut. Ob diese Annahme richtig ist, wird sich erst zeigen, wenn's gelungen sein wird, Jemand, dem ein Herzschlag den Lebensfaden durchschnitten hat, diesen wieder an zu knüpfen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das uneinige Europa.

Einen europäischen Zollverein haben schon viele volkswirthschaftliche Schriftsteller vorgeschlagen, aber bis jetzt sind sie nur ausgelacht worden, weil den sogenannten praktischen Leuten der Gedanke naturgemäß als eine „Utopie“ erscheint. Der bekannte Leroy Beaulieu weist jedoch neuerdings überzeugend nach, daß Europa früher oder später gezwungen sein wird, die vielen lästigen und störenden Zollschranken zu beseitigen, wenn es nicht im neuen Jahrhundert durch den Mitbewerb der Ver. Staaten erdrückt werden will. Den gewaltigen industriellen Aufschwung der letzteren führt er nämlich vorwiegend darauf zurück, daß die Ver. Staaten das größte der Kultur erschlossene Freihandelsgebiet der Erde sind.

Diese Auffassung ist zwar auch nicht neu, wird aber durch die Erfahrung immer mehr bestätigt. Denn selbst der berühmte amerikanische Unternehmungs- und Organisationsgeist hätte sich offenbar nicht entfalten können, wenn er überall gleich angestoßen wäre. Auch durch die politische Einheit des Landes allein wären die schöpferischen Kräfte des Volkes nicht zur äußersten Anstrengung getrieben worden. Hätte man schon zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die Lehre aufgestellt, daß die Territorien nicht zu den Ver. Staaten gehören, sondern nach dem Gutdünken des Kongresses durch Zölle abgesondert werden dürfen, so hätte das Aufhissen der amerikanischen Flagge über dem Nordwest-Gebiete, Louisiana, Oregon und den von Mexiko abgetrennten Ländern wenig gefruchtet. Weil aber der ganze ungeheure Landkomplex westlich vom Alleghenygebirge den ursprünglichen dreizehn Staaten nicht nur politisch, sondern auch wirthschaftlich angegliedert wurde, erfolgte seine Erschließung und Besiedelung mit so staunenswerther Schnelligkeit und Gründlichkeit. Die Ueberlandbahnen konnten nur gebaut werden, weil der Westen und der Osten ihre Erzeugnisse frei und ungehindert austauschen durften. Aus demselben Grunde fand die natürliche Arbeitstheilung statt, derzufolge jeder Landestheil sich vorwiegend derjenigen Thätigkeit widmet, für die er am besten geeignet ist. Wollte Neu-England seiner Bevölkerung künstlich das Brot und Fleisch vertheuern, um seine Farmer gegen den verderblichen Mitbewerb des Westens zu schützen, und wollte letzterer wiederum die Einfuhr östlicher Industrieprodukte erschweren, um einheimische Industrien aufzupäppeln, so würde eine Unmasse Kapital und Arbeitskraft vergeudet werden. Dank dem binnenländischen Freihandel macht jeder Landestheil den denkbar besten Gebrauch von seinen natürlichen Hilfsquellen, und bringt jeder die ihm eigenthümliche Erzeugung zur Vollkommenheit. Das Gesammtergebniß ist überraschend.

Soweit die Lebenshaltung ihrer Bewohner einen Maßstab der Größe bildet, stehen die Ver. Staaten unstreitig an der Spitze aller Kulturländer. Trotzdem aber das amerikanische Volk an und für sich sowohl wie verhältnißmäßig mehr verzehrt und verbraucht, als jedes andere, bringt es einen von Jahr zu Jahr wachsenden Ueberschuß hervor. Wegen der vorzüglichen Ausnützung seiner Arbeitskräfte kann es diesen auf den Weltmarkt werfen und aller Hindernisse ungeachtet mit Vortheil verkaufen. Obgleich beispielsweise Galizien, Ungarn, Rumänien und Südrußland die westlichen europäischen Länder sehr wohl mit dem ihnen fehlenden Getreide und Fleisch versorgen könnten, bieten ihnen die Ver. Staaten die Spitze, weil sie die Nahrungsmittel viel wohlfeiler liefern können. Auf der anderen Seite brauchen die Ver. Staaten den West-Europäern viele Industrieerzeugnisse nicht abzukaufen, weil sie dieselben im eigenen Lande mindestens ebenso gut und billig herstellen, während Ost-Europa gerade an solchen Erzeugnissen Mangel leidet. Es liegt also sehr nahe, den Vorschlag zu machen, daß Ost- und West-Europa einander wirthschaftlich näher treten sollten, um gemeinschaftlich dem Mitbewerbe der Ver. Staaten zu begegnen. Die Landwirthschaft der Donauländer würde wahrscheinlich einen gewaltigen Aufschwung nehmen, wenn sie auf stetigen lohnenden Absatz in Deutschland und Frankreich rechnen könnte, und die deutsche und französische Industrie würden gewiß zu großer Blüthe gelangen, wenn die Kaufkraft und Kauflust der Ost-Europäer annähernd ebenso groß wäre, wie die der amerikanischen Farmer. So lange aber Dutzende von Zollschranken zu überwinden sind, kann der Verkehr zwischen den verschiedenen Ländern Europas nicht in Schwung kommen.

Zum Unglück für Europa läßt sich der Annäherungsgedanke nicht leicht verwirklichen. Frankreich „muß“ seine Kleinbauern, Deutschland seine Großgrundbesitzer, Ungarn oder gar erst Rußland seine Säuglingsindustrien beschützen. Die Einzelinteressen sind zu mächtig und wollen sich dem Gesammtwohle nicht unterordnen. Daher wird der europäische Zollverein auf dem Papier bleiben, bis der amerikanische Mitbewerb ihn zur Thatsache macht.

Märchenprinz und Katzenpfote.

Wenn seit einiger Zeit nahezu jedes Zeitungsblatt, das wir zur Hand nehmen, einen Leitartikel über „die Ver. Staaten als Geldmacht“, „Die gewaltige Ausdehnung unseres Außenhandels“ und „Die Eroberung der Auslandmärkte durch amerikanische Fabrikate“, enthält, so ist das leicht erklärlich, denn die Ver. Staaten haben in der That als Geldmacht, als Ausfuhrland und Industriestaat einen großen Aufschwung aufzuweisen, und jedes Blatt ist, wie jeder Redner der Beifall sucht, bestrebt, etwas Angenehmes zu sagen und das Selbstgefühl Derer zu kitzeln, an die es sich wendet; dazu kommt noch, daß nicht gar zu selten jenes heillose Paar, Stoffmangel und Gedankenarmuth, zu Gaste ist und den Mode gewordenen Aufschwungartikel als willkommenen Lückenbüßer erscheinen läßt. Aber auch hier heißt's Maß halten, denn allzuviel ist auch hier vom Uebel und fordert die Kritik heraus. Man hat den Onkel Sam schon mit dem Märchenprinzen verglichen, der, während alle Welt mühselig um das tägliche Brot arbeitete, in heiliger Einfalt und kindlicher Sorglosigkeit hinauswanderte in den Wald, sich beim Dunkelwerden unter einem Baum niederlegte zum Schlafen und beim Erwachen die Entdeckung machte, daß der Baum goldene Früchte trug. Man will damit wohl sagen, daß uns das Glück, dessen wir uns so sehr rühmen, im Schlafe und ohne unser Zuthun gekommen ist, und wir so wenig Grund haben, uns die reichen Kohlen- und Erzlager und die breiten Aecker fruchtbaren Bodens als unser Verdienst anzurechnen, wie jener Märchenheld ein Verdienst hatte an dem Schatz, den er im Schlafe entdeckte. Doch Leute, die so sagten, waren festländische Europäer, völlig unwissende Foreigners, und man brauchte sich nicht viel daran zu kehren; wir wußten's ja besser. Jetzt jedoch kommt eine Stimme, die Aehnliches sagt, aber mehr zu beachten ist; schon deshalb weil sie angelsächsisch, mehr noch weil sie mäßiger und gerechter ist als jene.

Das Londoner Handelsblatt „Economist“ erklärt, man thue hierzulande in der „ausgiebigen Selbstbeglückwünschung“ etwas zu viel des Guten, und führt auch einige Gründe an für diese Ansicht. Es bestreitet nicht, daß wir als Geld-, Handels- und Industrieland auffallende und schnelle Fortschritte machten, aber es ist durchaus nicht geneigt, uns die vollständige Eroberung der Weltmärkte zuzugestehen und es meint, einige Punkte in unserem erstarkenden Auslandhandel würden hierzulande geflissentlich übersehen, denn sonst könnte man damit nicht so furchtbar prahlen, wie's geschieht. Der „Economist“ macht darauf aufmerksam, daß bis zu einem gewissen Grade die Zunahme unseres Welthandels mehr scheinbar als wirklich ist, indem sie theilweise dem Aufschwung der Preise solcher Stapelwaaren wie Baumwolle, Eisen- und Stahlprodukte zu danken ist, und daß der Aufschwung der letzten Jahre, ob er nun wirklich oder scheinbar ist, nicht allein für die Ver. Staaten gilt. Während man nicht selten auf die Ansicht stößt, der Handel Englands gehe zurück, ist in Wirklichkeit der Welthandel Großbritanniens in den letzten drei Jahren schneller angewachsen, als der der Ver. Staaten! Während die Ausfuhr einheimischer Produkte aus den Ver. Staaten in diesen Jahren um 18.6 Prozent anschwoll, nahm diejenige Großbritanniens um 26.5 Prozent zu!

Unsern Staatsmännern in Washington beliebt es noch immer, eine der Hauptursachen unserer wirthschaftlichen Stärke — wie der „Economist“ sagt — zu sehen: „in der Beschützung der Fabrikanten im einheimischen Markte, welche sie befähigt, die Preise hier in solchem Grade zu erhöhen, daß es ihnen möglich wird, ihre Produkte (dieselben, für welche hierzulande so hohe Preise verlangt werden) in den Auslandmärkten zu niedrigeren Preisen abzugeben, als ihnen sonst möglich wäre“, so daß „das Volk der Ver. Staaten besteuert wird zum Wohl und Besten der ausländischen Käufer“.

Diese englische Warnung vor allzuviel „Selbstbeglückwünschung“ sollte die allgemeinste Verbreitung finden und würde dann wohl die Weltmachtfanfaren etwas herabstimmen, denn wenn der Amerikaner auch die verarmten, heruntergekommenen Europäer bemitleidet, so wird er doch wohl kaum bewußter Weise sich selbst besteuern wollen, ihnen zu billigen Waaren zu verhelfen. Daß unser Kongreß Zeit und Lust haben sollte, die Zölle, welche diese Besteuerung zugunsten der Europäer möglich machen, abzuschaffen, ist gar nicht zu hoffen, denn die Herren, welche die Macht hinter dem Throne bilden, haben ja schon erklärt: „Let the tariff alone“, aber ein Vorhalten der Wahrheit, wie sie sich in jenem „Economist“-Artikel wiederspiegelt, könnte doch vielleicht noch gute Dienste thun in der Hintertreibung der Schiffahrtssubsidien, die schließlich zu einer Ermäßigung der Ozeanfrachten führen, und damit ebenfalls auf eine Besteuerung des amerikanischen Volkes zugunsten seiner europäischen Kunden hinauslaufen würden.

Jenes Märchenprinz-Gleichniß hinkt noch mehr, als das bei allen Gleichnissen üblich ist. Jener war ein aufgeblasener Glückspilz, der sich nicht nur sein Glück als Verdienst anrechnete, sondern es auch voll für sich ausnutzte; Onkel Sam ähnelt ihm allerdings darin, daß ihm reiche Naturschätze in den Schooß fielen, aber damit hört's auch auf; im Uebrigen ist das Volk der Ver. Staaten viel eher die Katzenpfote, mit der die Kastanien — für Andere — aus dem Feuer gezogen werden. —

Die Vermehrung der Bevölkerung in Deutschland.

Bei Erörterung der Marinevorlagen ist häufig die Befürchtung aufgetaucht, daß es bei der Vermehrung des schwimmenden Materials nicht möglich sein werde, das zur Besetzung der neuen Kriegsschiffe erforderliche seemännische Personal zu beschaffen. Diese Befürchtung ist jedoch aus zwei Gründen hinfällig. Die Volksvermehrung ist im Deutschen Reiche eine so außerordentlich starke und stetige, daß auf alle absehbare Zeit hinaus der Bedarf, der für Heer und Marine entsteht, mit Sicherheit mehr als gedeckt erscheint.

Diese Zunahme der Bevölkerung des Deutschen Reiches hat sich in den letzten Jahren mit steigender Geschwindigkeit vollzogen. Die Einwohnerzahl des Reiches betrug:

Jahresmitte		
1871	40,997	Millionen,
1881	45,228	„
1890	49,241	„
1894	51,339	„
1895	52,001	„
1896	52,735	„
1897	53,514	„
1898	54,283	„
1899	55,052	„

Von 1881—90 hat sich die Bevölkerung um 4,0 Millionen, gleich 9 Prozent, von 1890—99 aber um 5,8 Millionen, gleich 12 Prozent vermehrt; die Gesammtzunahme seit der Gründung des Reiches beträgt 14 Millionen, gleich 34 Prozent. Die jährliche Bevölkerungszunahme betrug im Durchschnitt der Jahre 1881—90 0,9 Prozent, 1890—94 1,1 Prozent, 1894—98 1,4 Prozent, 1898—99 1,5 Prozent. Sie war also am weitaus größten im Jahrfünft 1894—99.

Vergleicht man damit die Volksvermehrung in den anderen europäischen Großstaaten, so findet man, daß sich die Einwohnerzahl des europäischen Rußland von 1870—1897 von 73,50 auf 106,16 Millionen, also um 44 Prozent erhöht hat. Alle übrigen Großstaaten sind dagegen relativ und absolut hinter Deutschland zurückgeblieben. Großbritannien und Irland zählte bei der Volkszählung von 1871 3,63 Millionen, bei der von 1897 37,89 Millionen und nach amtlichen statistischen Berechnungen Mitte 1898 40,19 Millionen Bewohner; die relative Zunahme seit 1871 belief sich darnach bis 1891 auf 20, bis 1898 auf 27 Prozent. Oesterreich-Ungarn hatte Ende 1869 35,9 Millionen Einwohner, die sich bis zur Zählung von 1890 auf 41,36 Millionen, um 15 Prozent, und bis Ende 1897 auf 44,3 Millionen, also im Ganzen um 23 Prozent vermehrten. Noch geringer war die Volkszunahme in Italien, wo 1871 26,8, 1890 30,16 und Ende 1898 31,67 Millionen Bewohner gezählt wurden, was eine Steigerung um 12,5 Prozent (bis 1890) bezw. um 14,4 Prozent (bis 1898) entspricht. An letzter Stelle steht Frankreich, das 1872 36,10 Millionen, 1890 38,31, 1896 38,5 und Ende 1898 höchstens 38,8 Millionen Einwohner hatte; die Volkszunahme betrug also zwischen 1872 und 1890 nur 6, zwischen 1872 und 1898 nur 7 Prozent.

— Im letzten Dezennium (1890—1899) steht also das Deutsche Reich mit einer relativen Zunahme von 12 Prozent an der Spitze.

Der wachsende Geburtenüberschuß ist das Resultat eines ständigen Rückganges der Sterbeziffer, nicht etwa einer Steigerung der Geburtenziffer, die im Gegentheil von 39,1 pro Mille im Durchschnitt 1871—89 auf 36,2 in 1891—98 gesunken ist für 1894—98 stellte sie sich auf 36,1. Wesentlich schneller aber ist die Sterbeziffer gesunken; sie betrug in 1871—80 27,2 pro Mille, 1891—98 22,4, 1894—98 21,5. Der Geburtenüberschuß belief sich demnach für 1871—80 auf 11,9 pro Mille, für 1891—98 auf 13,8, und für die letzten fünf Jahre auf 14,6 pro Mille.

Das Deutsche Reich hat also in den fünf Jahren 1894—98 einen Geburtenüberschuß von beinahe vier Millionen gehabt. Der durchschnittliche jährliche Ueberschuß im gedachten Zeitraum war um 50 Prozent höher als im Dezennium 1871—80, in den Jahren 1896—98 sogar um beinahe 60 Prozent.

Deutschland hat unter den Großmächten den größten Gebutenüberschuß aufzuweisen. Auch unter den kleineren europäischen Staaten ist es nur Holland, das im fünfjährigen Zeitraum von 1894—98 mit 14,9 pro Mille eine etwas stärkere natürliche Volksvermehrung erfahren hat, als das Deutsche Reich, hinter dem alle übrigen Staaten weit zurückstehen.

Nichts ist ein besserer Gradmesser der Entfaltung der deutschen Volkskraft, als diese auf durchaus gesunder Basis beruhende starke Volksvermehrung. Die Zahl der Geburten auf je 1000 Einwohner ist nur unerheblich zurückgegangen und wird nur von wenigen Staaten übertroffen. Gleichzeitig ist die Sterblichkeitsziffer rapid gesunken, was unzweifelhaft der Hebung der allgemeinen Lebenshaltung und der Einwirkung der sozialpolitischen Gesetzgebung zu danken ist.

Eine nicht minder beachtenswerthe Erscheinung als der zunehmende Geburtenüberschuß ist die ständig abnehmende überseeische Auswanderung, die ihr Maximum im Jahrfünft 1881—85 mit durchschnittlich jährlich 171,368 Personen erreicht hatte, während sie sich für 1894—96 nur auf jährlich 37,425 Personen stellte; 1897 wanderten nur 24,631, 1898 sogar nur 20,837 Deutsche über See aus.

Lokalbericht.

* Im Befinden von Coroner Traeger, welcher im Englewood Union-Hospital an der Lungenentzündung darniederliegt, ist eine so entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten, daß die Aerzte alle Gefahr für beseitigt erklären.

Des Lebens Bürde.

Mehrere Personen suchen ihrem Dasein ein Ziel zu setzen.

Die Kleidermacherin Elsie Freeman wurde gestern Morgen im Lincoln Park, in der Nähe des Grant-Denkmals, in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Sie hatte eine Dosis Chloroform genommen, und ihre Glieder waren nahezu steif gefroren, doch brachte man sie im Deutschen Hospital nach zweistündiger Arbeit wieder zu sich. Sie erzählte dem Dr. Becker, daß sie sich das Leben nehmen wollte, weil Samuel McCune, Ecke Halsted und 55. Str., sie verlassen und ein anderes Mädchen geheirathet hätte. In ein Taschentuch eingewickelt fand man einen an ihre „einzige Freundin“ gerichteten Brief. Dieser Brief war, wie sie sagte, für Frau Nevlin, 51 Carpenter Str., bei der sie wohnte, bestimmt gewesen.

Anton Peterson, 1851 N. Ashland Ave., nahm gestern Abend eine Dosis Laudanum, doch wurde durch die Bemühungen eines herbeigerufenen Arztes sein Leben gerettet. Peterson, der ein Buchhalter und 42 Jahre alt ist, erklärte, daß er oft Laudanum gebrauche und diesmal aus Versehen eine zu große Dosis genommen habe. Die Polizei vermuthet indeß, daß er sich mit selbstmörderischen Absichten trug.

Ebenfalls einen vergeblichen Versuch, seinem Dasein ein Ziel zu setzen, machte der 45 Jahre alte James Lynch in seiner Wohnung, Nr. 606 43. Str. Während seine Familie gestern beim Abendessen saß, ging er in ein Nebenzimmer und als er nach einer Weile nicht zurückkehrte, folgte ihm seine Frau. Er stand mitten im Zimmer, und hielt ein Rasirmesser in der Hand, mit welchem er sich eine vier Zoll lange Schnittwunde an der Kehle beigebracht hatte. Die Wunde ist nicht tödtlich.

Der Dachdecker Frank Wendt, 360 Blue Island Avenue, welcher seit längerer Zeit krank war, öffnete vorgestern, nachdem er die Thür verriegelt hatte, vier Gashähne in seinem Zimmer. Als seine Frau auf ihre Bitte um Einlaß keine Antwort erhielt, benachrichtigte sie die Polizei, welche die Thür mit Gewalt öffnete. Wendt war bereits besinnungslos und erwachte nicht wieder zum Leben. Er war 32 Jahre alt.

Der Eisenbahnmoloch.

Die mörderischen Eisenbahnkreuzungen haben wieder mehrere Opfer gefordert. Ein Mann wurde getödtet, ein anderer trug eine lebensgefährliche Verwundung davon und zwei wurden verletzt. Der Getödtete ist John Downing, Generalagent der „Chicago Sewing Machine Co.“, Nr. 641 Carroll Ave., welcher auf der Kreuzung der Northwestern-Bahn und Kinzie Str. unter die Räder eines Passagierzuges gerathen war. Man brachte die Leiche nach Feldmans Bestattungsgeschäft, Nr. 375 W. Chicago Ave.

Der Schwerverletzte ist Frank Smith, 920 Church Str., Evanston. Als er gestern Abend über die Kreuzung der Northwestern-Bahn und Madison Str. fuhr, wurde das Fuhrwerk von einem in demselben Augenblick heransausenden Zuge zur Seite geschleudert und Schmidt, welcher heftig zur Erde geworfen wurde, trug schwere innerliche Verletzungen davon, welche nach der Ansicht der Aerzte wahrscheinlich seinen Tod herbeiführen werden. Dem Vernehmen nach war die Barriere zur Zeit nicht geschlossen, und kein Wächter war anwesend.

Joseph Bloskey, 868 Paulina Str. und Michael Thellson, 208 Bloomingdale Road, stießen, während sie über die Kreuzung der Lincoln Str. und der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn fuhren, mit einem Zuge der letzteren, dessen Herannahen sie nicht bemerkt hatten, zusammen und Bloskey wurde am Kopf, Thellson an der Hüfte verletzt.

Um Pferd und Buggy bestohlen.

Während M. De Vries, Nr. 768 Sheffield Ave., gestern einem in dem Hause Nr. 2409 wohnenden Freunde einen Besuch abstattete, ließ er sein Buggy vor der Thür stehen. Pferd und Buggy waren verschwunden, als er nach viertelstündigem Aufenthalt wieder auf die Straße trat, und einige Bewohner der Nachbarschaft theilten ihm mit, daß eine gutgekleidete Dame das Fuhrwerk bestiegen habe und in schnellem Trabe in südlicher Richtung davongefahren sei. De Vries, welcher die Polizei von dem Diebstahl in Kenntniß setzte, schätzt seinen Verlust auf $250.

Kurz und Neu.

* John Holloran, Nr. 32 W. 15. Str. wohnhaft, kam gestern von einer Lokomotive der Chicago & Alton Eisenbahn zu Fall und erlitt eine schwere Verletzung am linken Fuß. Er ist ein Heizer der erwähnten Bahngesellschaft und wurde in seiner Wohnung ärztlicher Behandlung übergeben.

* Von einem herrenlosen Hunde wurde der Kellner Joseph Gallery im Erdgeschoß unter der Schankwirthschaft Nr. 244 Ost Chicago Ave. gestern ins Bein gebissen. Geheimpolizist McCarthy erschoß das Thier, von dem angenommen wird, daß es von der Wasserscheu befallen war.

Eins Millionen drinn.

Benson Bidwells Anspruch auf Patentgebühren für Benutzung von Trolley-Leitungen.

Falls es unserem Mitbürger Benson Bidwell, Nr. 1586 Mozart Str., gelingen sollte, seinen Ansprüchen auf die Erfindung des Trolley-Systems zum Betriebe elektrischer Bahnen und zur Kreuzung und Beleuchtung von Waggons die gerichtliche Anerkennung zu erzwingen, so werden ihm von den Straßenbahn-Gesellschaften des Landes einige Millionen Dollars an rückständigen Patentgebühren nachgezahlt werden müssen, und er würde für die Folge auf Gebühren-Einkünfte im Betrage von $50,000—$60,000 per Tag zu rechnen haben. Er hat nämlich seine Gebührenforderung auf $1 täglich für jeden Waggon festgesetzt, und etwa 60,000 elektrische Straßenbahn-Waggons befinden sich zur Zeit im Gebrauch. Bidwell behauptet, er habe eine Trolley-Car, so vollständig eingerichtet wie nur irgend eine, die gegenwärtig im Gebrauch ist, schon im Jahre 1884 im Franklin Institut zu Philadelphia ausgestellt. Alle einschlägigen Vorkehrungen zur Ein- und Ausschaltung des elektrischen Stromes seien von ihm erfunden. Es hätte sich anfänglich in Straßenbahnkreisen Niemand bereit gefunden, einen Versuch mit der Trolley-Bahn zu wagen, und er, Bidwell — der zur Zeit krank und arm war — hätte sich gezwungen gesehen, einen kontrollirenden Antheil an seinen Patentrechten für ein Billiges zu verpfänden. Jetzt aber sei er wieder im Vollbesitz seiner Rechte und werde Alles thun, um denselben Geltung zu verschaffen. Wie Bidwell behauptet, haben verschiedene kleinere Gesellschaften seine Ansprüche gutwillig anerkannt und sich mit ihm durch Zahlung beträchtlicher Summen verglichen. Sobald es ihm gelungen sein würde, gegen eine oder die andere kleinere Gesellschaft ein Zahlungsurtheil zu erwirken, würde er auch gegen die großstädtischen Gesellschaften vorgehen, und zwar zunächst gegen die Union Traction Co. hier in Chicago.

Die Millionensucht scheint bei den Bidwells übrigens in der Familie zu liegen. Austin und George Bidwell, welche in den Siebziger Jahren jenen famosen Plan zur Rupfung der Bank von England ausheckten und auch bereits gegen zwei Millionen Dollars von deren Mammon eingesackt hatten, als man ihnen das Handwerk legte und sie dann auf je zwanzig Jahre in's Zuchthaus schickte, sind Brüder des Erfinders Bidwell gewesen, der jetzt auf etwas ungefährlichere Art zu großem Reichthum zu gelangen hofft.

Hochbetagte Weihnachtskinder.

Zwei rüstige Hundertjährige, welche gestern, in verschiedenen Lebenslagen und demgemäß in verschiedener Weise, die Feier ihres 100. Geburtstages mit der des Weihnachtsfestes verbinden konnten, sind John Laing und die Wittwe Margaret Cullagan. Herr Laing, welcher vor einhundert Jahren in Aberdeenshire, Schottland, das Licht der Welt erblickte, und jetzt bei seiner Tochter Frau L. Berger, Nr. 4603 State Str., wohnt, war die Hauptperson bei der kirchlichen Privatfeier, die Pastor Chas. Henry von der South Park-Baptistenkirche gestern Nachmittag im Berger'schen Wohnhause abhielt. — Frau Margaret Cullagan ist eine Insassin des „Home for the Aged“, an Sheffield und Belden Ave. Sie steht allein in der Welt; ihr Gatte und ihre drei Söhne ruhen längst in stiller Gruft; seit zwölf Jahren befindet sie sich bereits in jenem Altenheim. Sie ist noch so rüstig, daß sie gestern der in der Kapelle der Anstalt abgehaltenen Weihnachtsfeier beiwohnen konnte. Frau Cullagan wurde in Kildush, County Clare, in Irland geboren und kam als junges Mädchen nach Amerika. Herr Laing wanderte vor 67 Jahren von Schottland nach Canada aus, war später in Bay City, Mich., ansässig und siedelte vor etwa fünfzehn Jahren nach Chicago über. Er war zwei Mal verheirathet. Acht Kinder, zwanzig Enkel und sechs Urenkel brachten ihm gestern ihre Glückwünsche dar.

Wenig Mitgefühl.

Als Frau Henry Grogbowsky, 8416 Buffalo Ave., gestern Nachmittag in Begleitung ihrer drei Kinder über den Straßendamm an Randolph u. State Str. gehen wollte, gerieth sie unter die Räder einer im schnellen Trabe vorbeifahrenden Kutsche, in welcher zwei reich gekleidete Damen saßen. Als dieselben den Unfall bemerkten, riefen sie dem Kutscher zu, schnell weiter zu fahren, während die Verunglückte auf der Straße liegen blieb. Mehrere Vorübergehende nahmen sich ihrer an, und da ihre Verletzung keine schwere war, konnte sie eine Car besteigen und nach der Wohnung ihrer Mutter, 317 W. Chicago Ave., fahren. Mehrere Geheimpolizisten der Hauptwache bemühen sich, die Namen der Damen in Erfahrung zu bringen, welche sich ihrer Verantwortlichkeit in der angegebenen Weise zu entziehen versucht haben.

Nahezu erstickt.

John McCullum, 20 und William Brusey, 23 Jahre alt, welche in dem Fleischergeschäft von William Roberts, 417 Jackson Boulevard, thätig sind und in dessen Privatwohnung, 140 S. Halsted Str., schlafen, wurden gestern Morgen bewußtlos in ihren Betten gefunden. Sie hatten, als sie am Abend zu Bett gingen, das Gas abgedreht. Doch war es durch irgend einen Zufall wieder angedreht worden. Beide wurden durch ärztliche Bemühungen wieder in's Leben zurückgerufen.

Freie Vorträge.

Dr. Felix Adler und Professor Herron.

Am Freitag, den 28. Dezember, Abends 8 Uhr, wird in der Zentral-Musikhalle Dr. Felix Adler, der bekannte Sprecher der New Yorker Gesellschaft für Verbreitung ethischer Kutlur, einen Vortrag halten über das Thema „Die Erlösung unserer Großstädte“. Dr. Adlers Ruf als Vortragender ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, an vorliegender Stelle darauf noch besonders aufmerksam zu machen. Daß sein Vortrag nicht nur ein zeitweiliger Genuß für die Hörerschaft sein, sondern auch dauernden Nutzen stiften wird, scheint durch den Umstand gesichert zu sein, daß eine große Anzahl von werkthätigen Befürwortern vernünftiger Reformen auf dem Gebiete munizipaler Verwaltung sich verpflichtet haben, dem Vortrage beizuwohnen. Im Anschluß an denselben wird es voraussichtlich zu einer interessanten Debatte kommen.

Den Anregern eines „Sozialen Kreuzzuges“ ist es nunmehr gelungen, den Fonds aufzubringen, welcher benöthigt war, um Chicago für die Monate Januar, Februar und März einen Zyklus von Vorträgen Geo. D. Herrons zu sichern, der seinen Beruf als Universitätslehrer mit dem eines Volkslehrers vertauscht hat. Die Vorträge werden in der Zentral-Musikhalle, Sonntag Nachmittags stattfinden, beginnend um halb vier Uhr. Der erste Vortrag ist für Sonntag, den 6. Januar, angezeigt. Das Thema lautet: „Das Bedürfniß nach einer menschlichen Religion.“

Bittere Enttäuschung.

Frau Mary Krieger, von No. 8424 Buffalo Ave., hatte gestern um die Mittagszeit ihrem in den South Chicago-Stahlwerken beschäftigten Gatten ein Festtagsmahl überbracht, und frohen Herzens sich alsdann auf den Heimweg begeben. Als sie in ihrer Wohnung wieder angelangt war und das Packet, welches die jahrelangen Ersparnisse ihres Gatten — $950 — in Dollarscheinen enthielt, und das sie mitgenommen hatte, wieder in das sichere Versteck plaziren wollte, war es ihr aus der Tasche verschwunden. Aus Furcht vor Einbrechern hatte Frau Krieger das betreffende Packet jedes Mal zu sich gesteckt, wenn sie einen längeren Ausgang unternahm, und noch jedes Mal hatte sie dasselbe auf dem nur ihr und ihrem Manne bekannten Platze verwahren können. Jetzt fehlte es ihr. Dabei war sie ihrer Sache sicher; sie hatte es, ehe sie das Haus verließ, mit sich genommen. Sie suchte und suchte; sie wanderte den Weg zurück zur Fabrik, die Augen auf den Boden gerichtet; so suchte sie nochmals den Pfad ab, der nach ihrer Wohnung führt; immer vergeblich. Das Geld war verschwunden. Als am Abend Krieger von seiner Arbeit heimkehrte, fand er seine Frau vor Kummer fast außer sich vor. Er tröstete sie, so gut er konnte, und ersuchte die Polizei, ihm doch zur Wiedererlangung des verlorenen Packetes behilflich sein zu wollen.

Kurz und Neu.

* Richter Dunne hat es nunmehr der Illinois Trust and Savings Bank bis auf Weiteres durch einen Einhaltsbefehl untersagt, die Hypothek einzuklagen, welche sie auf den Medinah Tempel, Ecke Fifth Avenue und Jackson Bulevard, hat.

* In ihrer Wohnung, Nr. 201 Bissel Str., feierten gestern der Privatier John Reed und seine Gattin Susan, geb. Collins, im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde das Fest der goldenen Hochzeit. Reed ist 72 Jahre alt, seine Gattin 71. Beide sind aus Irland gebürtig.

* Richter Chetlain hat den Anwalt Fred W. Potter zum Massenverwalter für die „Western Catholic News Publishing Co.“ ernannt, deren Druckerei sich in Grand Crossing befindet. Frl. Katherine Bolsten hatte vorher ein, auf eine geringe Summe lautendes Zahlungsurtheil gegen die Firma erwirkt.

Kurz und Neu.

* Nach zweiwöchigem Krankenlager hat Kriminalgerichtsclerk P. J. Cahill jetzt seinen Dienst wieder angetreten. Er hatte zuerst einen Anfall von Lungenentzündung und dann entwickelte sich an der rechten Stirnseite ein Tumor, der durch chirurgischen Eingriff entfernt werden mußte.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago No. 9.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Bruder

Theodor Mueller

am 21. Dezember verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Dezember, Morgens um 10 Uhr, vom Trauerhause, 307 Mohawk Str., aus nach Waldheim statt. Die Beamten sind ersucht, sich um 9:30 in Pondorfs Halle einzufinden, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Louis E. Brandt, Meister.
Wm. Kann, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Chicagoer Kanarienzüchter-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern obigen Vereins zur Nachricht, daß Züchter

F. Wendt

am 24. d. M. gestorben ist. Beerdigung am 27. Dez., Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 360 Blue Island Ave.

Gustav Buchwald, Präsident.
John Paul, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Lena Schultz

im Alter von 62 Jahren, 5 Monaten und 24 Tagen nach langem Leiden sanft im Herren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 27. Dezember, Vormittags um 10 Uhr, vom Trauerhause, 3 Sullivan Str., per Kutschen nach Niles Center. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterlassenen:

Heinrich Schultz, Gatte.
Maria Lembke, Sophia Barthen, Ida Lettermann, Louise Schultz und **Annie Hatz**, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Louise Schmid, geb. Meng,

im Alter von 34 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 28. Dezember, Nachmittags um 1½ Uhr, vom Trauerhause, 16 Gardner Str. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Albert Schmid, Gatte.
Arthur, Sohn.
Katharina Meng, Mutter.
Henry, Charles, William, August, George und **Edward Meng**, Brüder.

Gestorben: Martha Zwißler, geb. Hoppe, am 25. Dezember. — Beerdigungs-Anzeige später.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.— Gastspiel der „Metropolitan English Opera Co.“
Powers. — „Sherlock Holmes“.
Illinois. — „The Rogers Bros. in Central Park“.
Studebaker. — Die Operette „Rob Roy“.
Grand Opera House. — „The Princeß Chic“.
McVickers. — „Quo Vadis“.
Great Northern. „A Hole in the Ground“.
Dearborn. — „The Man from Mexico“.
Hopkins. — „Robespierre“.
Alhambra. — „A Lions Heart“.
Bijou. — „Poverty Row“.
Academy. — „The Gunners Mate“.
Kienzl. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Lichterglanz und Tannengrün.

Der Hauptschmuck deutscher Vereinshallen zur Weihnachtszeit.

Wie gestern die deutsche Weihnachtsfeier in Vereinskreisen zu Ehren gebracht wurde.

Der Hamburger Klub hält heute sein Weihnachtsfest ab; andere Feiern, die für die nächsten Tage geplant sind.

Deutscher Kriegerverein von Chicago.

Unter den zahlreichen erwachsenen Besuchern der gestern Nachmittag und auch Abends von der Vergnügungssektion des deutschen Kriegervereins in Uhlichs Halle veranstalteten Weihnachtsfeier gab es nicht Einen, dem beim Anblick der frohen Kinderschaar, die sich unter dem riesigen Weihnachtsbaum versammelt hatte, nicht das Herz aufgegangen wäre und der sich nicht freudig an seine eigene Kindheit erinnert hätte. Die Zuschauer hatten an dem Jubel der Kleinen ihre helle Freude; die Kinder waren überglücklich, weil sie der Weihnachtsmann nicht nur daheim, im Elternhause, sondern auch hier, in der großen lichtdurchflutheten Halle, so reich bedacht hatte. Obwohl die Zahl der Kinder, die sich zum diesjährigen Weihnachtsfeste des Kriegervereins eingefunden hatten, um nahezu einhundert die Anzahl der kleinen Gäste des letzten Festes überstieg, so hatte das Arrangementskomite doch so ausreichend vorgesorgt, daß keines derselben leer auszugehen brauchte. Der Bescheerung ging eine stimmungsvolle Weihnachtsszene voraus. Unter Leitung der Vergnügungssektion marschirte die Kinderschaar durch die Halle und nahm alsdann um den im hellsten Kerzenglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum Aufstellung. Die Lieder „O Tannenbaum“, „Stille Nacht, heilige Nacht“, „O du fröhliche, o du selige“, „Ihr Kindelein kommet“ wurden von den jugendlichen Sängern und Sängerinnen herzhaft zum Vortrag gebracht. Alsdann stolzirte Knecht Ruprecht, geleitet von Herrn Klinkert, dem Präsidenten des Kriegervereins, durch den Saal und begab sich schließlich mitten in die Kinderversammlung hinein. Mäuschenstill wurden die Kleinen, als Herr Klinkert dem bärbeißig dreinschauenden Weihnachtsmanne über das Betragen der Kinder ausführlich Bericht erstattete. Als sie aber sahen, daß dieser Bericht zur Zufriedenheit des Gefürchteten ausgefallen war, da leuchteten ihre Augen im Vorgefühl der zu erwartenden Freude. Die blieb auch nicht aus. Doch auch viele der Erwachsenen konnten hübsche Weihnachtsgeschenke, die ihnen durch das Loos zugefallen waren, mit nach Hause nehmen. Die Konzertnummern, ausgeführt von dem Orchester unter Kapellmeister John Meinkens Leitung, wie auch der von Rosie, Tillie und Annie Schneider dargebotene sechshändige Klaviervortrag, und andere Gesangs- und Instrumentalnummern, trugen ebenfalls dazu bei, die frohe Stimmung zu erhöhen, welche später von Seiten der Erwachsenen auch in der regen Betheiligung am Tanzkränzchen ihren Ausdruck fand. Die Vergnügungssektion, welche sich durch die geschickte Vorbereitung und Leitung des Festes den Dank aller Theilnehmer, und zwar der großen wie der kleinen, erworben hat, setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Karl Roesler, Vorsitzender; Henry Funk, Sekretär; Wilhelm Jende, Schatzmeister; Fr. Klinkert, Ludwig Ploetz, Georg Buettner, John Arndt, Math. Uttenweiler, Christ. Paasch, Chas. Oestreich, E. Kiel, Chas. Kierstein, John Meinken, Fr. Berndt und Jos. Schuler.

Turnverein „Lincoln“.

Groß war der Jubel der Zöglinge und der Turnschüler des Turnvereins Lincoln, als gestern Abend, um 10 Uhr, der Weihnachtsmann in höchst eigener Person unter ihnen erschien. Der weißbärtige Alte hatte aber nicht nur einen großen Sack voll Honigkuchen, Aepfel, Nüssen und Zuckerwaaren, sondern auch eine großmächtige Ruthe mitgebracht. Die Knaben und die Mädchen waren auf der Bühne in zwei Gruppen versammelt. Jede Abtheilung brachte deutsche Volkslieder zum Vortrag. Auch Deklamationen, Solo-Gesänge, ja selbst ein Violinsolo, wurden dargeboten, und erst nachdem die Kinder den Weihnachtsmann davon überzeugt hatten, daß sie während des letzten Jahres fleißig gelernt hatten und stets brav gewesen waren, schüttete er die Leckereien aus seinem großen Sack auf den Boden und lief eiligst davon, während sich die Kinder, um den Besitz derselben streitend, auf der Bühne bunt durcheinander wälzten. Alsdann erfolgte die eigentliche Weihnachts-Bescheerung durch die Mitglieder der Damensektion. Später wurde der riesige reichgeschmückte Tannenbaum verloost, welcher dicht vor der Bühnenrampe an der rechten Proszeniumseite aufgestellt war und mit seiner Krone fast bis zur Decke reichte. Die Säulen, welche die Gallerie tragen, waren mit Tannenreisig dekorirt. Allerorten im Saale herrschte frohe Weihnachtsstimmung. Das Unterhaltungsprogramm war um 8 Uhr mit einem Aufmarsch der Turnschüler und mit Ordnungsübungen, Gesang und Spiel der ersten Knabenklasse eröffnet worden. Springen vom Federbrett und Keulenschwingen der Zöglinge wechselten darauf mit Ordnungs- und Freiübungen der ersten Mädchenklasse, einem Freiübungsreigen der zweiten und dritten Mädchenklasse, wie auch mit Hantelübungen der zweiten Knabenklasse, Keulenschwingen der Zöglinge und Hochspringen der Aktiven ab. Die sämmtlichen Uebungen wurden exakt ausgeführt. Turnlehrer Otto Meier hat mit dem Einstudiren derselben wieder einmal bewiesen, daß er es vortrefflich versteht, in den Turnschülern Lust und Liebe für die edle Turnerei zu erwecken. Mit einem flotten Tanzkränzchen, welches bis in den frühen Morgen hinein währte, wurde die Weihnachtsfeier zum Abschluß gebracht. Das Gelingen derselben war vornehmlich den Bemühungen der Mitglieder des Arrangementskomites zuzuschreiben, das sich aus den Herren Robert Kaestner, Vorsitzender, Max Schmidt, Albert Timm, B. Kluge, A. Claussen, W. Machery, G. W. A. Wagner, A. Hoffmann, Emil Rueger, Leo Ehrenwerth, Paul Ruge, C. Grabig, Paul Weber, A. Widenhoeft und Otto Meier zusammen setzte.

Turnverein „Vorwärts“.

Sehr eindrucksvoll und für jeden Theilnehmer höchst genußreich verlief die Weihnachtsfeier, welche der Turnverein Vorwärts gestern Abend in seiner Halle an W. 12. Str. veranstaltete. Die Halle war der Gelegenheit angemessen geschmückt worden, und ein mächtiger Tannenbaum, der am oberen Ende des Saales stand, bildete das Hauptstück der Dekoration. Turnlehrer M. Cobelli hatte das reichhaltige Programm mit großer Umsicht zusammengestellt; und die Ausführung der einzelnen Nummern bewies auf's Neue, daß der Verein in Herrn Cobelli eine vorzügliche Kraft besitzt, und daß Zöglinge sowohl, wie Turner, sich unter seiner Leitung der edlen Turnerei mit großem Eifer widmen. Sehr hübsch arrangirt war ein von der ersten Mädchenklasse ausgeführter Gesangsreigen. Die Kleinen gruppirten sich, Jedes mit einer Puppe im Arm, auf der Bühne und sangen ein englisches Weihnachtslied. Dann stieg aus der Versenkung Santa Claus hervor, der für jedes der Mädchen eine Puppenschaukel mitgebracht hatte. Der Rest des Programms bestand aus Uebungen der Knabenklassen, der ersten Vereinsriege und der Damenklasse, die ausnahmslos mit glänzender Präzision durchgeführt wurden und wohlverdienten Beifall fanden. Den Schluß bildeten athletische Vorführungen von Seiten der Turner McBride, Sauer, Kuntle und Berkmann. Später wurde dann flott getanzt. Die Arrangements für die in jeder Beziehung erfolgreich verlaufene Weihnachtsfeier hatten die folgenden Turner in mustergiltiger Weise getroffen: Jacob Blaß, Henry Kraft, Fred Warning, Walter Thieß, Jacob Hepperle, C. Cobelli, John Schroeder, Rudolph Schrader, Wilhelm Zoeller und Jacob Gebhardt.

* * *

Wie alljährlich, so versammeln sich die Mitglieder des Hamburger Klub auch heuer wieder am zweiten Weihnachtstage, um im Kreise ihrer Familienmitglieder und Bekannten das Weihnachtsfest zu feiern. Heute Abend werden sich die Hamburger Jungens, die leider die Reise nach dem „Homborger Dom“ nicht mehr mitmachen können, mit Kind und Kegel in Schönhofens Halle einfinden. Wie werden alsdann die Augen der lieben Kleinen leuchten, wenn sie um den strahlenden Tannenbaum herummarschiren und Weihnachtslieder singen dürfen; wie werden sie jubeln, wenn Knecht Ruprecht mit einem großen Rucksack auf dem Rücken vor sie hintritt und ihnen erzählt, daß er gerade vom Hamburger Dom her gekommen sei und jedem von ihnen ein Geschenk mitgebracht habe. Das diesjährige Weihnachtsfest ist das 13., welches der Hamburger Klub feiert; es soll alle seine Vorgänger noch in den Schatten stellen. Der Eintrittspreis ist auf 35 Cts. @ Person festgesetzt worden; Kinder haben freien Eintritt.

* * *

Der Katzenbergersche Damenchor wird seine diesjährige Weihnachtsfeier in Form eines Konzertes morgen Abend in der Steinway-Halle abhalten. Zu diesem Zwecke ist die reizende Kantate „Rumpelstilzchen“ von Ferdinand Hummel, Opus 25. für Soli und Chor, neu einstudirt worden. Der Text dieser Komposition, eine Perle deutscher Märchen-Dichtung, wurde von Klara Fechner-Lehde überaus reizvoll geschaffen. Keiner hat es besser verstanden, aus dem Born der deutschen Sagen zauberhafte Märchenmusik zu schöpfen, wie Hummel. Die Einstudirung und würdige Aufführung dürften bei der jetzigen ausgezeichneten stimmlichen Verfassung des Chores und seiner bekannten vortrefflichen Schulung sich vielversprechend gestalten.

* * *

Die Weihnachtsbescheerung für die Schüler der Chicago Turngemeinde wird am Freitag Abend in der Nordseite-Turnhalle stattfinden. Die Feier verspricht ein großartiges Familienfest aller Mitglieder der Turngemeinde, wie auch aller außerhalb der Turngemeinde stehenden Angehörigen der Zöglinge der Turnschule zu werden. Für einen riesigen Weihnachtsbaum und eine große Auswahl passender Geschenke für die Zöglinge, sowie für ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm, ist von der Damensektion und vom Turnrath bereits bestens gesorgt worden. Der Eintritt ist frei. — Zu dem am Montag Abend, den 31. Dezember, stattfindenden Sylvesterball können Freunde der Turngemeinde durch Mitglieder eingeführt werden. Die Einführungs-Karte für einen Herrn, Damen eingeschlossen, kostet $3.00 und ist beim Verwalter, Turner Gustav Berkes, zu haben. Der Sylvester-Ball der Chicago Turngemeinde zeichnet sich, wie bekannt, durch Gemüthlichkeit und Frohsinn aus, veranlaßt durch die Lebensfrische der Theilnehmer und Theilnehmerinnen. Der diesjährige Ball zur Feier der Jahreswende soll allen Ballgästen einen frohen Uebergang in das neue Jahr ermöglichen. Um den Sylvester-Ball zu einem vollkommenen Familien-Feste zu gestalten, haben außer den Mitgliedern und Aktionären der Gemeinde auch die der Zöglings-Schule angehörenden erwachsenen Söhne von Mitgliedern freien Eintritt.

* * *

Der „Chicago Schützenverein“ wird seine diesjährige Weihnachtsfeier am nächsten Samstag in Kretschmars Halle, Nr. 625 N. Clark Str., veranstalten. Das aus den Herren Ambrose Andree, Georg F. Schmidt und Henry Kräuslich bestehende Arrangements-Komite verspricht, daß die Feier diesmal besonders großartig werden soll, und Jedermann weiß, daß man ihrem Versprechen unbedingt Glauben schenken darf.

* * *

Die diesjährige Weihnachtsfeier des Schwäbischen Sängerbundes, welche am nächsten Sonntag, den 30. Dezember, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Folz' Halle, Ecke North Ave. u. Larrabee Str., stattfinden soll, verspricht, den umfassenden Vorbereitungen und dem bei den Proben herrschenden Eifer nach zu schließen, die früheren, gut besuchten und genußreich verlaufenen Veranstaltungen noch in den Schatten zu stellen. Das Programm umfaßt nämlich außer gesanglichen und Musikvorträgen auch mehrere humoristische Aufführungen, Verloosungen und Ball, so daß den in großer Anzahl zu erwartenden Besuchern ein vielseitiger Genuß bevorsteht. — Freunde des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

* * *

Die Einigkeit Loge No. 2 vom Unabhängigen Orden der Ehre, hält heute Abend in Springsguth & Haenels Halle, Nr. 760 N. Halsted Str., eine große Weihnachtsfeier nebst Verloosung ab. Die Mitglieder der Großloge werden sich zu der Festlichkeit einfinden, die, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, einen für alle Theilnehmer genußreichen Verlauf nehmen dürfte.

Der israelitische Bazaar.

Der zum Besten des Altenheims für strenggläubige Israeliten im oberen Saale des Medinah-Tempelgebäudes, Ecke Fifth Ave. und Jackson Boulevard, bis einschließlich zum Sylvesterabend stattfindende Bazaar war auch gestern Abend die Szene lebhaften und frohgeselligen Treibens. Die Anzahl der Besucher, welche sich gestern während des Tages und Abends einfanden, war die größte, welche seit der am letzten Samstag Abend abgehaltenen Eröffnung verzeichnet werden konnte. — Nach der von J. J. Lesser redigirten und im Interesse des Bazaars veröffentlichten Zeitschrift „Daily Bazaar Bell“ war gestern besonders große Nachfrage. Auch die Billets, welche für die Verloosung des von der W. W. Kimball & Co. geschenkten, eleganten Klaviers in der Musikbude feilgeboten werden, wurden gestern durch Herrn Max Rabinoff und seine hübschen Assistentinnen, welche in der Musikbude ihres Amtes walten, in großer Anzahl „an den Mann gebracht.“ — Heute Abend findet ein großes Konzert, unter Mitwirkung leistungstüchtiger Solisten und des Marquette-Orchesters, statt. Herr Max Heller, Leiter des Konzertes, hat ein überaus genußversprechendes Programm vorbereitet.

Beamtenwahlen.

In der am 23. Dezember von der plattdeutschen Gilde „Chicago Nr. 1“ abgehaltenen General-Versammlung sind die folgenden Beamten erwählt worden: Meister, Eilert Dierks; Altgesell, Henry Kruse; Schreiber, Claus Brumund; Rechnungsführer, Claus Goettsche; Schatzmeister, George Severinghaus; Aufseher, Robert Gehl; Wächter, Chas. Unruh; Bibliothekar, Henry Fiehmann. Die neuen Beamten werden am 8. Januar 1901 von dem Distrikt Deputy-Großmeister Chas. Wier in ihre Aemter eingeführt werden.

Die Einigkeit-Loge No. 2 vom Unabhängigen Orden der Ehre hat in ihrer letzten Versammlung folgende Beamte erwählt: Präsident, R. Schulz 7. Termin); Vize-Präsident, K. Hergenhahn (4. Termin); Sekretär, R. Schweitzer (9. Termin); Schatzmeister, Wm. Metzger (9. Termin); Kaplanin, Alma Schweitzer (4. Termin); Führer, Ch. Thurn; Innere Wache, Otto Schneider; Aeußere Wache; Conrad Strizl; Repräsentant zur Großloge, Wm. Metzger. Am Mittwoch, den 26. Dezember feiert die Einigkeit-Loge No. 2 ihr Weihnachtsfest, verbunden mit Christbaumverloosung, in Springsgutl & Haessels Halle, No. 760 N. Halsted Str., Ecke Willow Str.

Chamika-Fest.

Das vor Kurzem vom ersten israelitischen Fortbild. und Unterstützungsverein veranstaltete Chamikah-Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Rabbiner M. Weil sprach in seiner Rede, welche auf die Zuhörer den besten Eindruck machte, über den Zweck der Feier. Große Verdienste hatten sich die Damen Frl. Fleischer, Pick, Sawlers und Weil durch ihre gesangliche Mitwirkung um den genußreichen Verlauf der Feier erworben. Frl. Fanny Kohn, die einen Vortrag auf der Zither zum Besten gab, Herr Arthur Lederer, der durch seine humoristische Anrede das Publikum herzlich lachen machte, sowie die von 30 Schulkindern dargebotenen Vorträge wurden ebenfalls mit anhaltendem, wohlverdientem Beifall entgegengenommen.

Naulahka, das Staatsglück.

Von Rudyard Kipling und Wolcott Balestier.

(Fortsetzung.)

Der Maharadscha starrte Tarvin mit verglasten Augenan; es sah fast aus, als ob der Fürst in Zuckungen verfallen würde, allein Alkohol und Opium waren die wahren Urheber dieses Zustandes. Er stöhnte und brummte zornig, der Kopf sank auf die Brust, die Zunge versagte den Dienst, schwer athmend, bewußtlos, wie ein Stück Holz lag er in seinem Stuhl.

Tarvin faßte die Zügel, blieb aber noch eine Weile in den Anblick des sinnlos betrunkenen Würdenträgers versunken. Das Rascheln und Raunen und Tuscheln hinter den Gittern dauerte gleichmäßig fort, wie Meeresbrandung. Nachdenklich gestimmt lenkte Tarvin sein Pferd durch den Thorbogen.

Aus der dunkeln Ecke, wo der Thorhüter schlief und die Kampfaffen des Königs an der Kette lagen, sprang jählings etwas hervor, und Fibby wich zurück, als sich ein grauer Affe mit abgebrochenem Kettenende am Gürtel kreischend hinten auf den Sattelknopf schwang. Tarvin fühlte und roch das Thier, das mit der einen Hand in die Mähne des Thieres griff, mit der andern Tarvins Hals umkrallte. Unwillkürlich griff dieser zurück, und noch ehe die Zähne in den scheußlichen blauen Kinnladen sich irgendwo hatten einbohren können, feuerte er, den Revolverlauf gegen das weiche Fell drückend, zweimal. Stöhnend wie ein Mensch kugelte das Geschöpf zur Erde, und der Pulverrauch zog langsam durch den dunkeln Thorbogen und vertheilte sich im Hof.

Siebzehntes Kapitel.

In der Wüste sind die Nächte im Sommer noch heißer als die Tage, denn wenn die Sonne verschwunden ist, strahlen Mauern, Marmor, Sand und Erde die aufgespeicherte Hitze aus, und tiefhängendes Gewölk, das immer Regen verspricht und nie bringt, wehrt ihr jeglichen Ausweg.

Tarvin lag auf der Veranda des Rasthauses, rauchte eine Zigarre und fragte sich, ob sein Einschreiten die Lage des Maharadscha Kunwar wohl verbessert oder verschlimmert haben werde. Er konnte ganz ungestört seinen Gedanken nachhängen, denn auch die letzten Geschäftsreisenden waren, bis zum letzten Moment murrend, nach Kalkutta oder Bombay zurückgekehrt, und der Dak Bungalow stand jetzt zu seiner alleinigen Verfügung. Seinen Herrschersitz überblickend, dachte Tarvin, Rauchringe blasend, über die verzweifelte und keine Aussicht auf Besserung gewährende Lage nach. Im Grund waren die Dinge jetzt gerade auf dem Punkt angelangt, wo sie ihm am besten gefielen. War der Karren einmal so gründlich verfahren, so brauchte man einen Nikolas Tarvin, um ihn wieder flott zu machen. Kate war halsstarrig, das Naulahka entschlüpfte ihm, der Maharadscha war auf und dran, ihn aus dem Land zu jagen. Sitabhai hatte mit angehört, daß er sie eines Mordversuchs bezichtigte, sein Leben konnte also in jedem Augenblick ein geheimnißvolles Ende nehmen, wobei ihm nicht einmal der Trost blieb, daß Heckler und die anderen Jungen von Topaz ihn rächen würden. Kam es nicht dazu, so sah es doch danach aus, als ob er dieses Leben ohne Kate werde weiterleben müssen, Topaz nicht mit einer neuen Aera werde beschenken können — mit anderen Worten, daß es gar nicht der Mühe werth sein würde, überhaupt zu leben.

Das Mondlicht, das die hochgelegene Stadt jenseits des Sandmeeres beschien, warf phantastische Schatten auf Tempelkuppeln und Wachtthürme. Ein Nahrung suchender Hund beschnüffelte Tarvins Stuhl, zog sich dann zurück und heulte ihn aus einiger Entfernung an. Es war merkwürdig melancholisch, dieses Hundegeheul. Tarvin rauchte weiter, bis der Mond unterging und die undurchdringliche Finsterniß indischer Nächte angebrochen war. Kaum hatte sie ihn ganz eingehüllt, als er sich bewußt ward, daß etwas noch undurchdringlicheres Schwarzes zwischen ihm und dem Horizont auftauchte.

„Sind Sie es, Tarvin Sahib?" fragte eine Stimme in gebrochenem Englisch.

Tarvin sprang auf, ohne eine Antwort zu geben. Er fing an, plötzliche Erscheinungen mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten, und seine Hand zuckte nach dem Revolver. In einem Land, das nach dem Muster einer „Feerie" eingerichtet war, konnte seiner Meinung nach so ziemlich Alles passiren!

„Nein, fürchten Sie nichts," fuhr die Stimme fort. „Ich bin's — Juggut Singh."

Tarvin saugte nachdenklich an seiner Zigarre.

„Singh heißt in Gokral Sitarun jeder dritte Mensch — was für ein Singh?"

„Juggut Singh vom Haushalt des Maharadscha."

„Hm ... will der König mich sprechen?"

Die Gestalt trat lautlos näher.

„Nein, Sahib, die Königin."

„Welche?" fragte Tarvin abermals.

Jetzt war die Gestalt auf der Veranda selbst dicht an seiner Seite.

„Es gibt nur eine, die den Muth hat, den Palast zu verlassen," raunte sie ihm zu, „die Zigeunerin!"

Tarvin schnalzte leise mit den Fingern und mit der Zunge; diese Sache ließ sich ja ganz nach seinem Geschmack an:

„Angenehme Empfangsstunden beliebt die Dame," bemerkte er in triumphirenden Ton.

„Das ist nicht der Ort, darüber zu reden, Sahib. Ich soll sagen: ‚Komm zu mir,, falls Du Dunkelheit nicht fürchtest.'"

„Wahrhaftig? Nun, sehen Sie, Juggut Singh, über den Punkt müssen wir uns doch ein wenig aussprechen. Ich freue mich wirklich, Frau Sitabhais Bekanntschaft zu machen; aber wo steckt sie denn? Wohin soll ich gehen?"

„Ich sollte sagen: ‚Komm zu mir'... Fürchten Sie sich?"

Dies Letztere sagte Juggut Singh aus eigenem Antriebe.

„Ich kann mich auch fürchten, wenn's darauf ankommt, aber jetzt ist davon nicht die Rede," sagte Tarvin, dicken Rauch aus seiner Zigarre blasend.

„Es sind Pferde da, rasche Pferde. Die Königin will's, folgen Sie mir."

Tarvin rauchte ruhig weiter — Eile hatte er offenbar nicht. Dann erhob er sich aus dem Schaukelstuhl, als ob er jeden Muskel einzeln in Bewegung setzen müßte. Jetzt zog er den Revolver aus der Tasche, untersuchte dicht unter Juggut Singhs Augen die einzelnen Kammern und steckte ihn, dem Begleiter zunickend, wieder in die Tasche.

„So, jetzt kann's losgehen," sagte er.

Sie ging um die Veranda herum, an die Rückseite des Hauses, wo zwei Pferde angepflockt standen, die Köpfe mit leinenen Tüchern umhüllt, um sie am Wiehern zu verhindern. Der Mann bestieg das eine, Tarvin das andere, nicht ohne sich vorher überzeugt zu haben, daß der Sattelgurt dieses Mal richtig geschnallt war. Schweigend ritten sie im Schritt davon, von der Straße zur Stadt bald in einen Feldweg einbiegend, der in der Richtung der Hügel führte.

„So," sagte Juggut Singh, nachdem sie eine Viertelmeile entfernt und in tiefster Einsamkeit unter dem Sternenhimmel waren, „jetzt können wir zureiten!!"

Aus den Steigbügeln schlüpfend, legte er sich platt vor auf den Hals des Pferdes und begann das Thier rasend anzutreiben. Nur unmittelbare Todesfurcht konnte den verzärtelten Palast-Eunuchen zu einem solchen Tempo bewegen; Tarvin beobachtete, wie die feiste Gestalt auf dem Sattel hin und her rollte, kicherte ein wenig und folgte.

„Als Cowboy würden sie sich nicht sehr auszeichnen, Juggut," bemerkte er. „Was meinen Sie?"

„Vorwärts!" rief Juggut Singh keuchend. „Auf die Kluft zwischen den zwei Anhöhen zu halten ... nur schnell!"

Der trockene Sand stäubte hoch auf unter den Pferdehufen, die heiße Luft pfiff um die Ohren von Mann und Roß, als sie die leichte Steigung nach dem Hügel drei Meilen von der Stadt hinauf jagten. In früheren Jahren, vor der Einführung des Telegraphen in Indien, hatten sich die Opiumhändler in der Wüste von niederen Wachthürmen auf den Hügeln aus durch Feuerzeichen über Sinken oder Steigen der Preise verständigt, und eine dieser in den Ruhestand versetzten Meldestationen war das Ziel, dem Juggut Singh zustrebte. Die Pferde fielen in Schritt, sobald die Steigung fühlbar wurde und die Umrisse des Thurmes sich deutlich vom nächtlichen Himmel ablösten. Ein paar Minuten später traten die Pferde statt auf Sand auf festen Marmorboden, und Tarvin sah jetzt, daß sie längs eines bis zum Rand gefüllten großen Sammelbeckens hinritten.

Ein paar Lichter, die in östlicher Richtung zwinkerten, zeigten ihm, wo Rhatore lag und versetzten Tarvin ganz in die Nacht zurück, wo er von der hinteren Plattform eines Pullman-Wagens aus Topaz Lebewohl gesagt hatte. Nachtvögel ließen aus dem Röhricht am gegenüberliegenden Rand des Weihers ihre Stimmen erschallen, und ein großer Fisch schnappte im Wasser nach dem Spiegelbild eines Sterns.

„Der Wachthurm ist am anderen Ende der Umfassungsmauer," belehrte ihn Juggut Singh, „und dort ist die Zigeunerin."

„Wird dieser Name nie in Vergessenheit kommen?" fragte eine Stimme von unvergleichlich schmeichelndem Wohllaut aus der Dunkelheit heraus. „Es ist gut, daß ich sanftmüthig bin, sonst würden Dich die Fische kennen lernen, Juggut Singh."

Tarvin riß sein Pferd ungestüm zurück, denn fast unter seinem Zaum stand eine Gestalt, vom Kopf bis zu den Füßen in einen Nebel von hellgelber Seidengaze gehüllt. Sie war seitwärts hinter dem rothen Grabstein hervorgetreten, der die Ruhestätte eines einst gefeierten radschputischen Edeln, des Erbauers dieses Sammelbeckens bezeichnete. Man glaubte im ganzen Lande, daß sein Geist nächtlicher Weile hoch zu Roß sein Bauwesen bewache, und er war einer von den Gründen, weshalb der „Dungar Talao" von Sonnenuntergang an gemieden wurde.

„Steigen Sie ab, Tarvin Sahib," sagte die süße Stimme mit spöttischer Betonung. „Ich bin wenigstens kein garuer Affe. Juggut Singh, Du hütest die Pferde unter dem Wachtthurm!"

„Und schlafen Sie dabei nicht ein, Juggut," fügte Tarvin hinzu. „Wir könnten Ihrer bedürfen."

Er sprang vom Pferde und stand vor Sitabhais verschleierter Gestalt.

„Ich wußte, daß Sie kommen würden, Sahib," sagte sie nach einer Weile, ihm die Hand hinstreckend, die noch kleiner war als die Kates. „Ich wußte, daß Sie keine Angst haben."

Sie hielt seine Hand bei diesen Worten mit leisem zärtlichem Druck fest, und Tarvin griff fester zu, vergrub die schlanken Finger ganz in seiner mächtigen Tatze und schüttelte sie, daß der Königin unwillkürlich ein leiser Wehruf entfuhr.

„Bei Indur, der Mann kann zufassen," murmelte sie vor sich hin, während er laut und herzhaft versicherte, daß er sehr erfreut sei, endlich ihre Bekanntschaft zu machen.

„Ich freue mich auch, Sie zu sehen," erwiderte sie.

Die Stimme war wirklich berückend — wie nur das verschleierte Gesichtchen aussehen mochte, fragte sich Tarvin.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Streit im Wirthshause.

Den gestrigen Weihnachtstag feierte Albert St. Peter, Nr. 1281 Lexington Str. wohnhaft, dadurch, daß er in der Wirthschaft Nr. 308 S. California Ave. mehreren Personen durch Messerstiche ein Andenken verabfolgte. Die Verwundeten, deren Verletzungen indes nicht gefährlich sind, heißen: John Nolan, James McGraw und Nellie Kunzer. Die Polizei war nicht im Stande, die Ursache des Streites festzustellen, vermuthet aber, daß dieselbe „freundschaftlicher" Natur war, da die Betheiligten einander kennen, und die Verwundeten sich weigerten, gegen St. Peter, der in Haft genommen wurde, als Zeugen aufzutreten. Nellie Kunzer wurde dabei verwundet, als sie St. Peter das Messer zu entreißen suchte.

Gleichfalls in einer Schankwirthschaft wurde Alexander Hollenberg verwundet. Er kam gestern Abend mit seinem Freunde Charles Blumberg nach Erland Johnsons Lokal, Nr. 5932 Halsted Str. Die beiden Gäste geriethen mit einander in Streit, und als Hollenberg seinem Freunde einen Schlag versetzte, zog Johnson einen Revolver hervor und feuerte. Die Kugel traf Hollenbergs Hand und streifte dann seine Brust. Beide Wunden sind ungefährlich. Johnson und Hollenberg wurden in Haft genommen.

Bedeutende Geschäftszunahme.

Wie Postmeister Gordon berichtet, sind die Einnahmen des Chicagoer Postamtes im laufenden Jahre, mit 1899 verglichen, um $701,495 gestiegen, und zwar von $6,347,320 auf $7,048,815. Die lokalen Betriebskosten der Postverwaltung stellten sich dagegen für das Jahr 1900 auf $2,696,833, gegen 1899 eine Zunahme von nur $173,764. Viele Postangestellte erklären freilich, die günstige Bilanz sei großentheils darauf zurückzuführen, daß man sie mit Arbeit überbürde und sie häufig Ueberzeit arbeiten lasse, ohne sie dafür extra zu bezahlen. Vorgestern Abend wäre es im Hauptpostamte aus diesem Grunde in der Abtheilung für registrirte Poststücke fast zu einem Streik gekommen.

In die Flucht geschlagen.

Alonzo Strange, welcher in Joe Suits Wirthschaft, Ecke State und 20. Str., die Getränke verzapft, schlug gestern Morgen drei Eindringlinge, die es auf die Kasse abgesehen hatten, nach mehrfachem Kugelwechsel in die Flucht. Es war um halb sechs Uhr, als Strange, welcher vor dem Schanktisch sich mit zwei Freunden unterhielt, das übliche Kommando: „Hände hoch!" vernahm. Drei unheimliche Gesellen standen mit gezogenen Schießeisen vor ihm, und da sein eigener Revolver sich hinter dem Schanktisch befand, beschloß er, sich auf diplomatischem Wege von den ungebetenen Gästen zu befreien. Im freundlichsten Tone sagte er: „In der Kasse befinden sich nur $4, viel zu wenig für Euch. Trinkt lieber eins mit mir." Inzwischen war er hinter den Schanktisch gegangen, hatte seinen Revolver ergriffen und dem Mann, der die Hand nach der Kasse ausstreckte, eine Kugel in die Schulter gejagt. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Schießerei, die damit endete, daß die Räuber das Weite suchten und Strange im Besitz des Schlachtfeldes ließen. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, zeigte es sich, daß der Spiegel hinter dem Schanktisch zwar zerschmettert, Strange aber mit heiler Haut davongekommen war.

* Mit einem Messerstich im linken Unterkiefer wurde Edward O'Brien, Nr. 52 Johnson Str., gestern von John Callahan, Nr. 3132 Princeton Ave., nach der Revierwache der Harrison Str. gebracht. Seiner Angabe zufolge wurde er an der Ecke von Washington Str. und Fifth Ave. von einem farbigen Straßenräuber angefallen und beraubt. Man brachte ihn nach dem Samariter-Hospital.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Axel Miller, Emma Thelin, 39, 30.
William Winter, Emma Grams, 26, 20.
Henry L. Pegg, Hattie Searight, 27, 25.
A. Rowan Barclay, Nellie M. Matthews, 33, 21.
Edwin S. Pearl, Adda Sackett, 33, 29
Marwin J. McClure, Frances E. Whiteside, 25, 21.
William E. Johnson, Amelia M. Moore, 29, 25.
William H. Ocker, Mabel Franklin, 24, 21.
Herman Parpart, Ida Parpart, 28, 22.
Charles Alin, Anna Kennedy, 38, 24.
John H. Ames, Lena Weber, 24, 21.
John B. Light, Valeria Tann, 30, 24.
Anton Wittinger, Maria Neumann, 31, 32.
Richard H. Mathews, Fannie Hall, 53, 36.
Patrick Breen, Mary McCormick, 36, 27.
Dana L. Jefferson, Alice Rhode, 30, 21.
William Johanson, Lena Swanson, 35, 42.
Harry N. Nelson, Sophia R. C. Bauma, 25, 21.
Alfred Nicholls, Lena Schroeder, 24, 27.
Harry W. Paynter, Emma J. Mason, 39, 24.
Irving A. Pulse, Sadie E. Langa, 30, 20.
Isaac Cohen, Fannie Miller, 59, 55.
Fred. C. Helbold, Anna Prieve, 23, 21.
Claus N. T. Olson, Cecelia Nelson, 30, 30.
James Bradley, Mary Brown, 29, 20.
Abaham Astinsky, Rebecca Koppelz, 25, 24.
Granville Reed, Louise Peterson, 19, 18.
John J. Letz, Madge L. Hanlon, 39, 28.
Silas McAllister, Katie Bush, 35, 33.
John Markel, Minnie Cummings, 21, 18.
John B. Dammers, Elizabeth Preston, 21, 24.
Fred. Hayden, Georgie Anderson, 33, 19.
Karl Smith, Nellie Maßlich, 24, 24.
Harvey Robinson, Louise E. Grinke, 22, 21.
Charles Christenson, Lena Schauw, 28, 33.
Charles M. Bremner, Harriet M. Barry, 24, 20.
James A. Cotton, Carrie B. Dixon, 27, 24.
Carl Schroeder, Ingrid Gronquist, 25, 23.
Richard Grabowski, Frieda David, 21, 18.
Vaclav Korinek, Barbara Kodyek, 25, 22.
Alois Adamec, Mary Bauml, 25, 21.
William N. Tremen, Amelia Fritsch? 23, 19.
Charles C. Inskeep, Caira T. Brown, 36, 24.
Albert Groelle, Stella Morin, 21., 18.
Charles Boucek, Julia Belinska, 22, 20.
Herman H. Schoo, Nellie B. Carter, 31, 31.
Harry W. Modlin, Maude E. Greene, 25, 23.
Herman Ochler, Antonia Sowatka, 24, 22.
John H. Fey, Ella Walsh, 25, 29.
Edward N. Marshall, Mary L. Powers, 27, 30.
Salvatori Barone, Marianna Scimeco, 30, 22.
Raymond L. Johnson, Sallie Law, 23, 23.
Samuel Friechdlander, Elsie Harz, 24, 20.
Morris Lesser, Lena Gollock, 24, 19.
George W. Collins, Gertrude Brockwell, 29, 21.
Charles McDonald, Annie Freese, 37, 35.
Allison Tucker, Anna Tucker, 42, 36.
Theodor Carlson, Emma Anderson, 27, 26.
Harry Scull, Carrie C. Fellows, 28, 24.
Louis Scheller, Katherine Wolf, 29, 27.
William Weisgerder, Bertha Balfanz, 24, 22.
D. Lafal Markle, Julia H. Linn, 33, 23.
Isaac S. Bolt, Mary McKay, 33, 25.
J. Warren Adams, Emma P. Krause, 55, 41.
Moses Kraus, Lillian Dennick, 24, 19.
Frank M. Dean, Florence E. Johnson, 37, 24.
Freank Bathrick, Bertha Palmer, 28, 20.
Harley Ridgeway, Marie Anderson, 24, 19.
Ernest Bloß, Carlie Hodgson, 26, 20.
Louis Sorenson, Amanda Olson, 29, 18.
Adolf Szrakowski, Katie Shelewich, 21, 18.
William Thompson, Katie O'Neill, 26, 21.
Walter E. Wilson, Hilda Honquest, 24, 18.
Jacob Niemes, Mary M. Wagner, 30, 27.
Axel Christiansen, Anna Sandmore, 31, 34.
Julien J. Crawshaw, Mary G. Hayden, 27, 27.
Harry Bush, Ange Henry, 30, 28.
Ambrose Hird, Anna Link, 22, 20.
Francis G. Forrest, Jane B. Shoonmaker, 25, 25.
Louis Logan, Rena Benson, 34, 26.
Clarence W. Riffee, Isabelle Proctor, 30, 30.
Charles Heck, Mabel Paston, 30, 30.
Thomas Redmond, Bessie Hannigan, 25, 24.
Roy Cassett, Edna Lightfoot, 22, 19.
Charles Keegan, Edith Maretta, 34, 33.
Louis Wagner, Alma Leitle, 21. 20.
William Robinson, Stella Bailey, 28, 28.
Clinton Schisler, Blanche Strangler, 23, 33.
William H. Clark, Anna E. Phelps, 34, 29.
Leoline Crane, Adah M. Brown, 22, 20.
Wm. N. Goodheart, Julia F. Goldemberg, 25, 23.
Thomas J. Dolan, Elizabeth Hussey, 24, 23.
Harry Foreester, Gusta Shebyl, 22, 20.
William Nichols, Marie Byrne, 30, 27.
Peter Janko, Mary Barkob, 33, 25.
Joseph C. Perrett, Bernice Freeland, 25, 22.
Patrick Carroll, Mary Flanigan, 27, 24.
Louis J. Metz, Tillie M. Erstein, 20, 22.
William Okker, Jennie Hearn, 23, 24.
John Magnus, Jessie Herman, 21, 18.
Benjamin Woodhouse, Katherine Bates, 22, 19.
Earl Davis, Bessie Rivers, 25, 24.
Frank Bolden, Mattie Weyl,, 28, 24.
John Wood, Elizabeth Crooks, 42, 30.
Martin McDonald, Maude Griffith, 29, 25.
George A. Ludington, Katherine Whitten, 31, 24.
Abraham Lachman, Maud M. Edwards, 34, 23.
Charles B. Victor, Katie M. Kerk, 28, 24.
Martin Muskel, Mary Stellmach, 30, 22.

Marktbericht.

Chicago, den 26. Dezember 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.00—$6.25 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$4.30; Mastschweine $4.70—$5.00; Schafe $3.50—$4.35.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6½c das Pfund; Hühner 6—6½c; Enten 7—7½c; Gänse $5.00—$5.50 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7½—8½c das Pfd.; Hühner 7—7½c; Enten 8—9c; Gänse 7—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$1.75 das Dutzend. — Eier 20—21c das Dtzd. — Kalbfleisch 5—8c per Pfd.; je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander 5½c das Pfund; Grashechte 6—7c das Pfund; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Kartoffeln, 36—45c per Bushel; Süßkartoffeln, $2.00—$2.40 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel $1.75—$4.00 per Faß; Birnen $1.75—$3.25 per Faß; Pflaumen, vier Körbe 75c—$1.00; Tokayer Trauben, 4 Körbe, $1.50—$1.75; Malaga-Trauben, 4 Körbe $1.00—$1.25; Pfirsiche, Korb, $1.00—$3.50; Orangen $2.50—$3.25 per Kiste; Bananen 50c—$1.50 per Gehänge; Zitronen 50c—$3.50 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—21c; Creamery 16—23½c; beste Kunstbutter 13—13½c. Käse; frischer Rahmkäse 10—11½c das Pfund; andere Sorten 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 60c—$1.00 per Kiste; Kopfsalat 35—40c per Kiste; rothe Rüben 40c p. 1½ Bushel-Sack. Meerrettig, 60c per Dutzend; Schwarzwurzel, 25—30c das Dutzend; Gurken $1.00—1.25 das Dtzd.; Radieschen, 30—60c das Dutzend; Mohrrüben 25—30c per ½ Bushel; Erbsen $2.00 pro Sack; Wachsbohnen 50c—$1.00 per Sack; Bohnen $1.70—$2.40 per Faß; Blumenkohl $1.75—$2.00 per Korb; Tomaten 50c—$1.00 per Bushel;; Süßkorn 4—5c das Dutzend; Zwiebeln 70c—75c per Bushel; Spinat 30—40c per Kübel.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen im Betrage von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Park Ave., 49 Fuß südl. von Augusta Str., 25×124, W. A. Baker an William Allen, $3,500.

[illegible]

Todesfälle.

Bau-Erlaubnißscheine

Wie alt ist der Weihnachtsbaum?

Wenn eine Sitte so allgemeine Verbreitung gefunden hat, daß sie dem Volke gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen ist, so ist man nur zu leicht geneigt, sie für alt, uralt zu halten. So geht es auch dem schönen Brauch, das Weihnachtsfest durch einen mit Lichtern, Naschwerk und allerlei Flitter geschmückten Tannenbaum, unter dem wir die Geschenke für unsere Lieben aufbauen, zu verherrlichen. Man ging bis tief in die graue Vorzeit zurück, um den Ursprung der Sitte zu ermitteln, aber dabei ist den gelehrten Forschern, die sich dieser Mühe mit einem wahren Bieneneifer unterzogen, das Mißgeschick widerfahren, daß sie über dem Studium unserer germanischen Vorfahren dasjenige der neueren Zeit vergessen oder wenigstens vernachlässigt haben. Die Verleitung dazu war allerdings recht groß.

Den alten Germanen war die Pflanze, vor allem der hochstrebende Baum, die Verkörperung des Natrulebens, ja, das Symbol der Unsterblichkeit. Er war ihnen das Sinnbild des Lebens und seiner Zeitabschnitte. Auf dieser Vorstellung beruht die religiöse Verehrung bestimmter Baumarten und die Verehrung des Waldes, sowie der weitverbreitete Baumkultus unserer heidnischen Vorfahren, der allerdings noch heute in manchen Ueberlieferungen nachklingt. So pflegt man zu Pfingsten die Wohnungen mit Birkenzweigen zu schmücken, darauf zurückzuführen, daß die Birke bei unseren Vorfahren ein Freudenbaum war und daß in Birkenwäldern die Frühlingsfeste gefeiert wurden, nach deren Beendigung sich die Festtheilnehmer mit Birkenzweigen schmückten. Eine noch größere Rolle spielte bei den alten Germanen die Tanne, die den Göttern geweiht war und für gefeit galt. Da sie schon damals die Eigenschaft hatte, die später unser schönes Volkslied mit den Worten preist: „Du grünst nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit" —, so war sie den Germanen das Sinnbild der Hoffnung und Beständigkeit. Und da in den Weihnachtspredigten der christlichen Kirche darauf hingewiesen wird, daß die immergrünen Zweige des Christbaumes an die immerwährende Liebe des himmlischen Vaters erinnern, die sich in der Geburt des Heilands offenbart, so hat mancher Alterthumsforscher einen Zusammenhang zwischen der christlichen Sitte und dem Kultus unserer heidnischen Vorfahren zu finden geglaubt. Insbesondere berief man sich dabei auf Tacitus, der in seinen Analen von dem Feste der Tanfana, einer hauptsächlich am Niederrhein von den alten Deutschen verehrten Göttin, erzählt, daß dabei Tannenzweige in der Hand getragen wurden. Von diesem Feste soll nun unser Weihnachtsbaum abzuleiten sein. Das ist aber nicht richtig.

Unser Weihnachtsbaum hat mit dem Kultus der alten Germanen gar nichts gemein, er verdient vielmehr buchstäblich den Namen Christbaum. Und er ist selbst als christliche Sitte nicht gar so alt, wie man gemeinhin glaubt, sein Stammbaum zählt nicht viel mehr als Jahrhunderte. Ja man hat ihn im Anfang sogar als eine Entweihung des Weihnachtsfestes bekämpft. Die erste Erwähnung des Christbaumes ist im siebzehnten Jahrhundert in der „Katechismus-Milch" des Professors Dannhauer in Straßburg zu finden. Der Verfasser eifert in dem Büchlein gegen die Sitte folgendermaßen: „Unter anderen Lappalien, damit man die frohe Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachtsbaum oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen oder Zucker behängt und ihn hernach schütteln und abblumen läßt. Wo die Gewohnheit hergekommen, weiß ich nicht, ist ein Kinderspiel, doch besser als andere Phantasie und Abgötterei, so man mit dem Christkind pfleget zu treiben und also des Satans Kapelle neben die Kirche bauet und den Kindern eine solche Opinion beibringt, daß sie ihre inniglichen Kindergebetlein vor dem vermummten oder vermeinten Christkind fast abgöttischer Weis ablegen." Sonst findet man in der Literatur dieser und der folgenden Zeit nur sehr selten einen Hinweis auf den Christbaum. Goethe berichtet, daß er ihn im Jahre 1765 in Leipzig im Hause von Theodor Körners Großmutter, Frau Minna Stock, vorgefunden habe. Dagegen erwähnt Schleiermacher sogar im Jahre 1805 in seiner damals erschienenen „Weihnachtsfeier" den Christbaum mit keiner Silbe, und auch Tieck weiß in seiner Novelle „Weihnachtsabend," in der er die Feier des Weihnachtsfestes in Berlin beschreibt, von dem Baum noch gar nichts zu erzählen. Erst nach den Freiheitskriegen, als sich das religiöse Leben zu vertiefen begann, fand der Weihnachtsbaum eine größere Verbreitung, zu der im Osten Deutschlands namentlich Offiziere beigetragen haben sollen. Die Christbaumsitte hat erst in neuerer Zeit auch in katholischen Ländern Eingang gefunden. Der Christbaum war aber lange Zeit auch eine ausschließlich deutsche Sitte, und noch im Jahre 1860 schreibt der damalige preußische Gesandte in Japan Graf Friedrich zu Eulenburg in einer Schilderung der von ihm in Yeddo veranstalteten Weihnachtsfeier: „Keine Nation außer uns kennt dies hübsche Institut (den Weihnachtsbaum), und auch die Engländer, die bereits im vorigen Jahre hier Weihnachten gefeiert haben, machen die Sache am ersten Feiertag mit Plumpudding und Roastbeef ab." Gegenwärtig hat sich die schöne Sitte wohl schon in der ganzen Kulturwelt eingebürgert.

Die Güter der „todten Hand" in Frankreich.

In der „Revue et Revue des Revues" theilt Maurice Dumoulin das Ergebniß eines eingehenden Studiums der Entwickelung der „Todtehandgüter" der Kongregationen in Frankreich mit, das gerade jetzt in Frankreich die größte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte. Trotz der verschiedenen oft sehr ansehnlichen Steuern, mit denen die Todtehandgüter seitens der Könige von Frankreich belastet wurden, nahmen diese unausgesetzt dermaßen zu, daß Richelieu im Jahre 1625 den Besitz des Klerus auf ein Drittel des gesammten Reiches schätzte, was nach dem Vicomte d'Avenel eine Jahreseinnahme von Fr. 75 Millionen bedeutete. Im Jahre 1759 gab es an 1800 Klöster und 1789 schätzte Talleyrand den Besitz der Geistlichkeit auf 2100 Millionen mit einem Jahreseinkommen von 70 Millionen. Von Ludwig XI. bis auf Ludwig XV. waren die Bemühungen der Könige stets darauf gerichtet, zu erfahren, was die Kongregationen und die Geistlichkeit eigentlich besaßen, um sie trotz aller Privilegien zu besteuern, und wenn die Revolution die Klöster aufhob und die Güter für die Nation einzog, so war auch Ludwig XIV. der Ansicht, daß die Könige über die Güter der weltlichen wie der Klöster-Geistlichkeit frei im Interesse der Staatsfinanzen verfügen können, wie aus seinen Denkwürdigkeiten, die für seinen Sohn bestimmt waren, klar und deutlich hervorgeht. Die Kongregationen wurden durch das Gesetz vom 18. August 1792 aufgehoben und diese Maßregel wurde durch den Artikel 11 des organischen Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X bestätigt. Trotzdem wurden sie nach dem Konkordat von 1801 wieder gestattet und bildeten sich neuerdings nach den Dekreten vom 3. Messidor des Jahres XII, vom 18. Februar 1809 und vom 28. Dezember 1810. Bei der Einführung der Todtehand-Steuer im Jahre 1889 erreichte der Werth der Todtehandgüter bereits Fr. 43,024,910. 1856 besaßen die Kongregationen nur 6850 Hektare, 1859 bereits 14,660, 1865 sodann 17,342 und 1880, im Augenblick des Märzdekrets, 46,520 Hektare im Miethwerthe von Fr. 29,525,390 und im Verkaufswerthe von Fr. 712,538,980. Von 1880 bis 1900 ist der Werth der Todtehandgüter um 300 Millionen gestiegen und beträgt gegenwärtig für 48,689 Hektare 1060 Millionen. Wenn man nach der allgemein für richtig geltenden Berechnung Talleyrands, daß von den 1789 auf zwei Milliarden geschätzten Todtehandgütern die Hälfte auf die Weltgeistlichkeit entfiel, urtheilt, so haben die Kongregationen in hundert Jahren ihre von der Revolution konfiszirten Todtehandgüter vollständig wiederhergestellt. Was nur die Besteuerung der Kongregationen anlangt, so haben diese die Personal- und Mobiliarsteuer und seit 1880 auch die 3proz. Einkommensteuer zu entrichten, der sie sich dadurch entzogen, daß sie die Einkünfte einfach zum Kapital schlugen. Seit dem Gesetze vom 10. April 1895 haben die Kongregationen überdies die Zuwachssteuer zu entrichten, die im Budget für 1901 mit Fr. 1,057,00 figurirt, indeß die Todtehandsteuer auf Fr. 7,656,800 veranschlagt wird.

Der Gottesleugner.

Aus Heilbronn wird der „Straßburger Post" berichtet: Der Schauplatz unserer Geschichte ist ein kleiner Ort im Oberamtsbezirk. Große Aufregung ist unter seiner Schuljugend. Der Herr Bezirksschulinspektor kommt in den nächsten Tagen. Der Lehrer arbeitet im Schweiß seines Angesichts, damit seine „Jugend" untadelig befunden werde vor dem gestrengen Herrn. Sein Knalleffekt soll sein die Auflage der ersten drei Hauptstücke des Katechismus, die da lauten: „Ich glaube an einen Gott" — „Ich glaube an Jesum Christum" — „Ich glaube an den Hl. Geist." Die drei „Besten" werden hierfür eingedrillt, und es geht Alles famos bei der Generalprobe. Der große Tag kommt, und mit ihm der Augenblick, wo der Herr Inspektor, der mit mildem Lächeln alle Ansprachen und Gesänge hat über sich ergehen lassen, das Schulzimmer betritt. Und geradezu steuert er auf einen der drei Auserwählten zu:

„Nun Büeble," sagte er, „glaubst Du an Gott."

„Noi," sagt das Büeble, und der Herr Inspektor und der Herr Lehrer sehen einander fassungslos an. Aber Geduld muß man haben:

„Was — Du glaubst nicht an Gott," fragt der Herr Inspektor.

„Noi," lautet nochmals die Antwort.

Der Gestrenge ist starr, und der Herr Lehrer noch starrer. Die Stille im Zimmer ist unheimlich. Aber dieses Räthsel muß gelöst werden. Und der Herr Inspektor fragt nochmals:

„So? — an was glaubst Du denn."

„I — Ich glaube an Jesum Christum — und der, wo an Gott glaubt, der hockt da drüba im and'ren Bank."

Der Schulinspektor behauptet, er habe noch niemals so von Herzen gelacht, als bei diesem Bekenntniß eines Gottesleugners.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm.
Abfahrt 11:00 Abds. „ „ Boston 5:50 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm. „ „ Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. [illegible]

[illegible]

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, u. s. w. spreche man vor oder adressire: C. S. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. S. J. McCarthy, Gen. Western Passagier-Agent, 95 S. Clark Str., Chicago, Jll. John W. Coost, Ticket-Agent, 200 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	* 11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.30 N	* 11.20 V
St. Louis Springfield Diamond Spezial	* 10.15 N	* 7.35 V

[illegible]

Chicago & Alton—Union Passenger Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Str. Ticket-Office, 101 Adams Str. Tel. Central 1767.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]